

Gigantisches Projekt
Rio de Janeiro bekommt Konkurrenz: In Armenien entsteht die grösste Jesus-Statue. **HINTERGRUND 3**

Der gewichtige Ahne
Wie ist es, mit dem Dichter Jeremias Gotthelf verwandt zu sein? Hans von Rütte erzählt. **REGION 2**



Foto: Marc Steffen Unger

Stolpersteine und Blumen
Wie sich die Kirche in einer rechts dominierten Kleinstadt für Demokratie einsetzt. **DOSSIER 5-8**

Kirchgemeinden
Wissenswertes über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in Ihrer Gemeindebeilage im 2. Bund. **AB SEITE 15**

reformiert.

saemann
Bern Jura Solothurn

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 7/Juli 2026
www.reformiert.info

Im Sommer geht die Kirche an die frische Luft

Gottesdienste Die «Talpredigt» im Justistal ist für viele Menschen in der Kirchgemeinde Sigriswil ein Highlight des Sommers. Auch zahlreiche andere Kirchgemeinden zieht es jetzt hinaus in die Natur.

Festbank statt Kirchenbank, Örgel statt Orgel, Bräteln statt Kirchenkaffee: Im Sommer feiern viele Kirchgemeinden Gottesdienste im Freien. Etwa Sigriswil am Thunersee. Jährlich am dritten Sonntag im August findet der Alpgottesdienst im malerischen Justistal statt, die «Talpredigt», wie die Einheimischen sagen. Der Anlass hat eine lange Tradition.

Heinz Kämpf ist Kirchgemeinderat und war als gebürtiger Sigriswiler schon als Bub dabei. Seit zehn Jahren ist er von Amtes wegen stark in den Gottesdienst involviert. Bereits am Freitag sperrt er die Brätelstelle auf dem Büffelboden ab. Am Sonntagmorgen bringt er 80 Festbänke, dazu Tische und Getränke mit einem Anhänger dorthin und schaufelt Kuhfladen weg. Freiwillige helfen beim Aufstellen. Kämpf freut sich jedes Jahr wieder auf den Anlass. «Ich geniesse diesen schönen Tag immer und treffe auf viele bekannte Gesichter.»

Jährlicher Höhepunkt

«Der Anlass war für mich immer ein Highlight im Jahr», sagt auch Christian Berger. 22 Jahre lang war er Pfarrer in der Kirchgemeinde und hat den Gottesdienst im Justistal – im Wechsel mit der zweiten Sigriswiler Pfarrperson – rund zehnmal durchgeführt. Besonders gerne erinnert er sich an das Gemeinschaftliche: «Das Bräteln im Anschluss bot mir als Pfarrer eine gute Gelegenheit, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen.» Manche Leute hätten den Gottesdienstbesuch jeweils mit einer Wanderung verbunden.

Die besondere Szenerie im Freien regte Berger jeweils an, sich in seinen Predigten etwa auf die Natur, die Weidetiere oder das Quellwasser zu beziehen. «Die Predigten wurden dadurch sehr lebensnah.»

See, Wald, Feld und Alp

Gottesdienste finden in der Regel in der Kirche statt. Im Sommer aber lädt das warme Wetter ein, auch mal unter freiem Himmel zu feiern. Der Möglichkeiten sind viele: am See, im Wald, auf freiem Feld, auf dem Bauernhof, auf der Alp, im Schlosspark, im Pfarrhausgarten – überall, wo die Natur nahe und Platz vorhanden ist. «reformiert.» veröffentlicht auch dieses Jahr wieder eine Zusammenstellung der Open-Air-Gottesdienste im Juli und August im Gebiet von Refbejuso: Die Liste findet sich auf den Seiten 9 und 10.



Mit dem Justistaler Brunnenwasser wird Pfarrer Christoph Bühler auch heuer wieder Kinder taufen. Foto: Roland Tännler

Bis zur Corona-Pandemie sei die Veranstaltung wohl in ihrer Hochblüte gestanden, sagt Berger. Covid brachte eine Zäsur mit sich, und die Kirchgemeinde strich aus finanziellen Gründen den besonders von älteren Personen geschätzten Fahrdienst. Doch noch immer zieht die Feier ein zahlreiches Publikum an.

Beliebter Taufgottesdienst

Wie viele andere Open-Air-Gottesdienste auch, ist derjenige im Justistal beliebt fürs Taufen. Bergers «Rekord» waren neun Täuflinge, wobei der Anlass damals wegen schlechten Wetters in der Kirche Sigriswil stattfand. Das Wetter war für Berger immer ein gewisser Stressfaktor, besonders bei unsicherer Lage. «Gingen wir in die Kirche und schien dann doch die Sonne, fragten die Leute, warum wir nicht ins Justistal gegangen seien. Regnete es, musste man die Feier abbrechen und alles zusammenräumen.»

So erlebt es auch Pfarrer Christoph Bühler. Seit mehreren Jahren führt er den Gottesdienst jeweils durch. Auch er schätzt den schönen Anlass, zieht jedoch das Kirchengebäude als Ort für Gottesdienste vor. «Dort ist die Infrastruktur bereits

vorhanden, draussen muss man alles extra einrichten», sagt er. Ein solcher Aufwand liege nur ausnahmsweise drin und erfordere auch viel ehrenamtlichen Einsatz.

Ein grosser Aufwand, der sich aber lohnt. Nebst der Kerngemeinde sind jeweils auch viele Leute anwesend, die den Gottesdienst in der Kirche sonst kaum besuchen. Etwa Leute aus dem persönlichen Umfeld der drei örtlichen Musikgesellschaften, die abwechselungsweise am Gottesdienst spielen, und Angehörige der Tauffamilien.

Volkskulturell bedeutsam

Für die Tauffamilien hat die «Talpredigt» oft auch eine volksculturelle Bedeutung: Gerne kleiden sie sich in Mutz und Tracht und posieren für Fotos vor der Sichle, dem markanten Grat zuhinterst im Justistal. Die Sigriswiler Bevölkerung sei stolz auf das schweizweit bekannte Tal, sagt Heinz Kämpf.

Bühler findet es richtig, dass sich die Kirche für die Pflege volkstümlicher Traditionen einsetzt. Vor allem sei aber die Verkündigung des Evangeliums die Aufgabe der Kirche. Dieser Aspekt sei beim Gottesdienst im Justistal eher nachrangig.

«Ich geniesse diesen Tag immer und treffe auf viele Bekannte.»

Heinz Kämpf
Kirchgemeinderat Sigriswil

Auch hat für ihn der Bezug zur Natur theologisch wenig Bedeutung. «Gott ist mir in der Natur nicht näher als überall sonst», sagt er. Ähnlich sieht es Christian Berger. Er weist auf die Bergpredigt, die Jesus laut Überlieferung auf einem Hügel am See Genezareth hielt. Zwar kämen da Naturelemente vor, aber: «Es geht Jesus nicht um Naturmystik, sondern um das Evangelium», sagt er. **Isabelle Berger**

Justistal-Gottesdienst, Brätliplatz Büffelboden, 16. August, 9.45 Uhr

Solidarische Finanzierung gewinnt gegen Flatrate

Kirche Die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz beschliesst ein neues Finanzierungsmodell.

Die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) hat am 14. Juni in Bulle alle Ratsmitglieder wiedergewählt, Konkurrenz gab es nicht. Die Präsidentin Rita Famos wurde gar ohne Gegenstimme glanzvoll im Amt bestätigt.

Zudem hat die Synode einen neuen Verteilungsschlüssel zur Finanzierung der EKS verabschiedet. Der Protest der Luzerner Landeskirche blieb dabei ungehört. Deren Präsidentin Lilian Bachmann hatte die Rückweisung der Vorlage verlangt und die Kommunikation der EKS scharf kritisiert. So hätten keine bilateralen Gespräche stattgefunden, obwohl der Mitgliederbeitrag für Luzern massiv steige. Zudem fehlte die Datengrundlage für die neuen Beiträge. Die Luzerner Kirche ist mit einem Plus von gut 80 Prozent die grösste Verliererin der Reform.

Der Aargauer Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg, auf dessen Motion der neue Finanzierungsschlüssel zurückgeht, schlug ein «Flatrate-Modell» vor, mit dem alle Mitgliedkirchen 0,54 Prozent ihrer Einnahmen hätten abliefern müssen. Die Synode entschied sich für die vom Rat ausgearbeitete Variante, die finanzstarke Landeskirchen stärker belastet. Profiteurinnen des neuen Modells sind insbesondere Kirchen der Romandie und die Tessiner Reformierten.

Nachwehen einer Initiative

In einer Interpellation fragte die Zürcher Kirchenratspräsidentin Esther Straub, aufgrund welcher Kriterien die EKS prüft, ob sie sich zu Abstimmungsvorlagen äussert. Die Recherche von «reformiert.» hatte eine Auseinandersetzung ausgelöst über den Entscheid des Rats, vor der nun abgelehnten SVP-Initiative «Gegen eine 10-Millionen-Schweiz» keine Stellungnahme zu publizieren.

Rita Famos verteidigte die Strategie. Die Kirche drohe ihre «integrative Kraft zu riskieren», wenn sie sich in politischen Fragen klar positioniere, die auch innerhalb der Kirche polarisieren. **Felix Reich**



Die kontroverse Debatte in der Synode über politische Stellungnahmen der Kirche: reformiert.info/eks

Noch mehr Velos in noch mehr Länder

Spenden Die gemeinnützige Berner Organisation Velafrica bereitet pro Jahr über 27 000 gespendete Velos in der Schweiz und in Deutschland für den Export auf. Damit fördert Velafrica Velomobilität in Afrika – neuerdings auch in Malawi, einem der ärmsten Länder der Welt. Viele der Menschen können sich dort den Transport mit dem Auto oder einem Sammeltaxi nicht leisten. Stattdessen müssen Kinder und Erwachsene grosse Distanzen zu Fuss gehen. Die gespendeten Velos ermöglichen all diesen Menschen Zugang zu Schulen, Märkten oder Spitälern.

Velafrica arbeitet zudem mit lokalen NGOs zusammen und liefert die Fahrräder bei ihnen ab. Gesammelt werden die Velos an regelmässigen Abholaktionen. mm

Ein Mann der Politik und des Glaubens

Nachruf Am 10. Juni ist der Soziologe, Politiker und Autor Jean Ziegler in Genf gestorben. Er wurde 92 Jahre alt. Zur Welt kam er als Hans Ziegler in Thun. Wie wichtig auch die Religion im Leben des internationalen bekannten Publizisten war, beschreibt der Journalist Delf Bucher im online veröffentlichten Nachruf von «reformiert». So sagte Ziegler beispielsweise, dass der «revolutionärste Text der Welt» im Matthäusevangelium zu lesen sei: «Ich war hungrig, ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war gefangen, ihr habt mich besucht, ich war durstig, ihr habt mir zu trinken gegeben.» Inspirierende Bibelgespräche mit dem Jesuiten Michel Riquet hatten Jean Ziegler, den getauften Reformierten, dazu bewegt, zum katholischen Glauben überzutreten. mm

Ganzer Artikel: [reformiert.info/ziegler](https://www.reformiert.info/ziegler)

Zuflucht für Mädchen und junge Frauen

Opferhilfe Für junge Frauen und Mädchen, die von akuter Gewalt betroffen sind, gibt es seit Juni einen Zufluchtsort, der speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Das zweisprachige Mädchenhaus Biel/Bienne bietet jeweils sechs bis acht Schutzbedürftigen eine sichere Unterkunft sowie Betreuung. Das Pilotprojekt ist schweizweit das zweite Angebot dieser Art und wird von der kantonalen Opferhilfestelle Solidarité femmes Biel & Region geführt. Vorerst hat der Kanton Bern den Betrieb als dreijähriges Pilotprojekt bewilligt. mm

Auch das noch

Zuweilen birgt sogar Kot einen Schatz

Archäologie Manche historisch bedeutsamen Texte werden an würdigen Orten entdeckt, so etwa die religiösen Schriften, die vor mehr als 70 Jahren in Höhlen am Toten Meer zum Vorschein kamen. Anderes jedoch überdauert die Zeiten weniger komfortabel: So wurde jüngst in Paderborn ein mittelalterliches Notizbuch aus einer alten Latrine geborgen. Gemäss dem Magazin «Archäologie in Deutschland» befindet sich der in seiner Art einzigartige Fund in bestem Zustand – dank seiner Konservierung im Kot. heb



Hans von Rütte mit Briefen seines Vorfahren Jeremias Gotthelf in der Burgerbibliothek Bern, die dessen Nachlass aufbewahrt.

Foto: Marius Schären

«Was in den Briefen steht, weiss keiner»

Familie Der Urururenkel von Jeremias Gotthelf Hans von Rütte erzählt, wie es ist, einen berühmten Vorfahren zu haben, wie ein Bündel Briefe die Verwandtschaft beschäftigt und was der reformierte Glaube damit zu tun hat.

Unter dem Titel «Gotthelfs Kinder» zeigten die Freilichtspiele Moosegg im Juni ein historisch unterfüttertes Musical. Ausgehend von einem fiktiven Treffen der drei Kinder von Albert Bitzium alias Jeremias Gotthelf (1797–1854), nämlich Albert, Cécile und Henriette, bot das Stück Einblick in die literarisch belegte Kindheit der drei Figuren und zeigte, wie Albert Bitzium als Vater den Lebensweg seiner Kinder prägte und wie diese mit dem gewichtigen Erbe umgingen. Auch heute noch wirkt das Vermächtnis Gotthelfs auf seine Nachkommen nach, etwa den Berner Hans von Rütte.

Was bedeutet es Ihnen, ein Nachfahre Gotthelfs zu sein?

Hans von Rütte: Meinen Eltern, meinen Geschwistern und mir war das ziemlich egal. Einen Familiensinn hatten meine Eltern durchaus, doch es wäre ihnen gegen den Strich gegangen, diese Verwandtschaft zu betonen. Mein Elternhaus war stark reformiert geprägt. Es herrschte eine sehr kritische Haltung allem gegenüber vor, was Machtansprüche stellte, auch wenn es nur symboli-

Sommerliches Theater

Nach dem Musical «Gotthelfs Kinder» geht es an den Freilichtspielen Moosegg erneut ums Erben. Vom 2. Juli bis 15. August ist hier das Volksstück «Hansjoggeli!», frei nach Jeremias Gotthelf, zu sehen. Um das Erbe des reichen, alternden Bauern buhlen die Verwandten. Doch sein Testament überrascht alle.

www.freilichtspielemoosegg.ch

sche waren. Daher lag es meinen Eltern und Grosseltern fern, ihren berühmten Vorfahren zu glorifizieren.

War das immer schon so?

Nein. Meine Ururgrossmutter Cécile von Rütte-Bitzium nahm um 1900 die Pflege des väterlichen Nachlasses in die Hand und war sehr darauf bedacht, dass über Gotthelf nichts in Umlauf kam, was seinem Ansehen schaden könnte. Sie betrieb im übertragene Sinn Grabpflege und machte ein Monument aus ihrem Vater. Was später innerhalb der Familie zu Spannungen führte.

Erzählen Sie.

An der Universität Bern wurde vor über 20 Jahren die Forschungsstelle Jeremias Gotthelf gegründet, mit dem Ziel, eine umfassende historisch-kritische Gesamtedition der Werke und Briefe Gotthelfs zu erstellen. Der Kanton Bern und verschiedene Forschungsförderungsstellen investierten zig Millionen in das Projekt. Nun hält aber ein anderer Nachfahre Cécile von Rüttes ein Briefbündel unter Verschluss, das sie zusammenschnürte und mit einem Zettel versah, auf dem steht: «Darf nicht geöffnet werden.» Ich vermute, sie war bestrebt, ja nichts öffentlich werden zu lassen, das ihren verehrten Vater möglicherweise in ein schlechtes Licht hätte rücken können.

Was sind das für Briefe?

Die Briefe stammen aus der Zeit, als Gotthelf ein junger Pfarrer war und kurz vor der Heirat mit seiner Braut stand. Was in den Briefen steht, weiss niemand. Der heutige Erbe beharrt darauf, dass das Verbot von Cécile von Rütte-Bitzium mehr als ein Jahr-

hundert später noch immer gelten soll. Datenschützerisch gibt es keinen Einwand gegen die Veröffentlichung der Briefe, und es besteht ein öffentliches Interesse an ihnen.

Was bedeutet das für das Forschungsprojekt und die Familie?

Diese Blockade beeinträchtigt das riesige öffentlich finanzierte Projekt, weil es den Anspruch auf die Vollständigkeit sämtlicher Schriften Gotthelfs untergräbt. Das führte zu Diskussionen unter den Nachkommen. Einige Familienmitglieder versuchten deshalb, den Erben der Briefe zur Herausgabe zu bewegen – jedoch vergeblich.

Wie sieht die Beziehung unter den Nachkommen heute aus?

Einen grossen Gotthelf-Familienverbund, der sich kennt, sich trifft und sich als zusammengehörig versteht, gibt es nicht.

Gotthelf entstammte einer Pfarrerdynastie, Sie sind als Kirchengemeinderatspräsident der reformierten Kirche auch sehr nah. Wie sieht es mit dem Rest der Familie aus?

Hans von Rütte

Er ist ein direkter Nachkomme von Albert Bitzium alias Jeremias Gotthelf, genau gesagt sein Urururenkel. Hans von Rüttes Familienlinie stammt von Bitziums' jüngerer Tochter Cécile (1837–1914) ab, die den reformierten Pfarrer und Biologen Albert von Rütte (1825–1903) heiratete. Hans von Rütte ist Ratspräsident der Berner Kirchengemeinde Nydeggen und pensionierter Historiker. Er lebt in Bern.

Die weitere Verwandtschaft ist sicher geprägt von der bernischen reformierten Landeskirche. Alle meine Vorfahren seit Gotthelf waren auch Pfarrer. Meine Geschwister und ich gingen beruflich aber andere Wege. Durch mein Behördenamt bin zumindest ich noch mit der reformierten Kirche verbunden.

Als Nachfahre einer Berühmtheit haben Sie sicher auch entsprechende Reaktionen von aussen erhalten. Wie gesagt: Als Familie haben wir das nicht gelebt. Aber es gibt Leute, die diese Verwandtschaft hochstilisieren. In den 50er- und 60er-Jahren wussten auch noch mehr Leute davon, weil da die Schweiz von ei-

«Meinen Eltern und Grosseltern lag es fern, ihren berühmten Vorfahren Jeremias Gotthelf hochzustilisieren.»

ner Gotthelf-Welle ergriffen wurde, durch Filme und Theaterstücke. Heute wissen es nur noch wenige.

Und wie stehen Sie zu Gotthelfs literarischer Hinterlassenschaft?

Es ist lange her, dass ich seine Bücher gelesen habe. Eine zähe Lektüre. Die Texte sind geprägt von einer stark konservativen Sicht auf die Gesellschaft, viel Polemik gegen den damals aufkommenden Liberalismus und starkem Schwarz-Weiss-Denken darüber, was gut und was schlecht ist. Bitzium vertritt darin einen abgehobenen, gesellschaftlich schlecht haltbaren Konservatismus. Und man merkt, dass er im Angesicht der beginnenden Moderne des 19. Jahrhunderts den Boden unter den Füssen verliert. Denn was er sich als althergebracht gut vorstellt, bröckelt. Interview: Isabelle Berger

Religiöser Gigantismus auf einem armenischen Berg

Reportage Die Dörfer rings um den Hatis-Berg in Armenien hoffen auf Aufschwung und Touristen. Denn ein russlandfreundlicher Oligarch, der auch die Politik aufmischt, lässt eine riesige Jesus-Statue aufstellen. Nur die Kirche ist dagegen.



Schnelle Lieferung garantiert: Der armenische Bildhauer Samvelyan schuf im Auftrag des umstrittenen Unternehmers und Politikers Gagik Zarakjan die riesige Jesus-Statue.

Foto: Nazik Armenakyan

Welche Schuhgrösse hat Jesus? Armen Samvelyan steht im Garten seiner Werkstatt am Stadtrand von Jerewan und betrachtet die riesigen Zehen, zwischen denen saftig grüne Gräser in die Höhe schiessen.

«105 vielleicht», lacht der Künstler, halb amüsiert, halb verlegen. Ganz sicher sei er sich nicht.

Was hier, eingezäunt von Wellblech und umgeben von Schutt und Stein, in Einzelteilen auf den Abtransport wartet, soll schon bald die grösste Jesus-Statue der Welt werden, grösser noch als die berühmte Christusfigur über Rio de Janeiro. Insgesamt rund 100 Meter soll die armenische Variante hoch werden: 33 Meter Statue, wie die Lebensjahre Jesu, der Rest Sockel.

Von Cognac bis Zement

In Auftrag gegeben hat das Megaprojekt jedoch nicht etwa die armenisch-apostolische Kirche, der mehr als 90 Prozent der Bevölkerung angehören und die das Projekt ablehnt. Sondern Gagik Zarakjan, einer der reichsten Männer des Landes. Der Oligarch hat mit Geschäften von Cognac bis Zement ein verzweigtes Imperium aufgebaut.

Kritiker nennen ihn spöttisch «Dodi Gago», den dummen Gagik. Andere bezeichnen ihn als «Donald Trump Armeniens», da Zarakjan seit Jahren in der Politik der Kaukasus-Republik mitmischt.

Seine russlandfreundliche Partei «Wohlhabendes Armenien» scheiterte bei den jüngsten Wahlen zwar knapp am Einzug ins Parlament. Sein religiös angehauchtes Presti-

geprojekt treibt Zarakjan dennoch weiter voran. Viele fragen sich: Entsteht hier ein Monument für Christus – oder eins für Zarakjan selbst?

Wer den Künstler hinter dem umstrittenen Riesenjesus in seinem Atelier besucht, spürt wenig von den Kontroversen. Bildhauer Samvelyan, der aus einer bekannten Künstlerfamilie stammt, scheint die Aufmerksamkeit um seine Arbeit eher unangenehm zu sein.

«Uns allen hat Gott eine Gabe gegeben, die wir nutzen sollten», sagt er. Seine sei es, schöne Statuen zu schaffen. Den Auftrag haben er und sein Team wohl deshalb erhalten, weil sie schnell liefern konnten. Über die Summe, die Zarakjan für das gigantische Projekt zahlt, sagt er lieber nichts. Und auch sonst hält er Abstand zu seinem prominenten

Sieg für Europafreunde

Die Partei von Ministerpräsident Nikol Paschinjan hat die Parlamentswahlen vom 7. Juni gewonnen. Damit bleibt Armenien auf einem europafreundlichen Kurs. Allerdings wurde das pro-russische Bündnis «Starkes Armenien» von Milliardär Samwel Karapetjan stärkste Oppositionskraft. Regierungschef Paschinjan strebt einen Beitritt der EU an. Ihn belastet weiterhin der Konflikt mit Aserbaidschan. 100 000 Armenier mussten aus der Region Bergkarabach fliehen, die von aserbaidschanischen Truppen überrannt wurde. Christliche Spuren drohen dort ausgelöscht zu werden.

Mäzen, den er nur «den Auftraggeber» nennt, als wollte er die Debatte um Macht und Geld von seiner Arbeit fernhalten.

Kunst auf Bestellung

Selbst wenn er über seine Inspiration sprechen soll, bleibt Samvelyan zurückhaltend. Wie er zu seinem Entwurf gekommen ist, verrät er nicht. Nach längerem Nachfragen zeigt er im Nebenraum ein Modell seines ursprünglichen Konzepts. Statt des heute geplanten, begehbaren Sockels, der dem Projekt seine endgültige Höhe verleiht, hatte er die Figur auf einer geschwungenen, ansteigenden Rampe platziert. Die Symbolik wirkt wie der Versuch, die Distanz zwischen Mensch und Göttlichem sichtbar zu machen. «Aber der Auftraggeber wollte etwas anderes», sagt Samvelyan knapp. Er liefert, was bestellt wird.

Die Auslieferung allerdings ist kompliziert. Den Hatis-Berg, wo die Statue 35 Kilometer nördlich von Jerewan aufgestellt werden soll, wird die Statue nicht am Stück erreichen. «Wir müssten im alten Ägypten sein, um das zu schaffen», so Samvelyan. Die Lösung, die Figur per Helikopter auf den Gipfel zu fliegen, wurde verworfen. Obwohl die Statue nicht aus Stein, sondern aus verstärktem Aluminium besteht, ist sie zu schwer. Deshalb wird sie in Teile zerlegt und auf Lastwagen den Berg hinaufgekartet werden.

Dort, auf rund 2500 Metern Höhe, nimmt das Projekt Gestalt an. Der untere Teil des Sockels – die Eingangshalle – steht bereits in den

«Jedem von uns hat Gott eine Gabe gegeben, die wir nutzen sollen.»

Armen Samvelyan
Bildhauer

Grundzügen. Der Riesenjesus wird von vielen hier sehnsüchtig erwartet. Nicht nur von den Arbeitern auf der Baustelle, die erzählen, dass sie stolz seien, an einem «Jahrhundertbau» mitzuwirken. Auch von den Menschen in den Dörfern am Fusse des Berges, die künftig jeden Tag zu Jesus hinaufschauen werden. Und sich von dem Projekt viele zahlende Touristen versprechen.

In Kaputan, einem Örtchen mit rund 1500 Einwohnern, begrüsst der Bürgermeister das Vorhaben. Dabei gehört er der Partei von Premierminister Nikol Paschinjan an, einem der wichtigsten politischen Gegenspieler Zarakjans. Doch wenn es um die wirtschaftliche Zukunft der Region gehe, müsse man pragmatisch sein, sagt er.

Ähnlich sieht es der Wächter einer kleinen Basaltkapelle aus dem 14. Jahrhundert, die auf einem Hügel über dem Dorf thront. Eigentlich könnte die Statue ihm die wenigen Besucher streitig machen, die sich hierhin verirren. Wer eine Ker-

ze anzündet oder die Glocke läutet, lässt meist ein paar Dram zurück. Trotzdem sei die Statue eine gute Sache. Bringe sie mehr Menschen in die Region, sei allen geholfen.

Wie gut der Gegend Investitionen tun würden, wird im alten Kulturzentrum von Kaputan besonders deutlich. In der Aula mit kleiner Bühne und verstaubten Sitzreihen ist seit Jahren niemand mehr aufgetreten. Dabei gibt es Potenzial.

Eine christliche Nation

Im ersten Stock unterrichtet Astghik Khachatryan eine kleine Gruppe von Mädchen aus dem Dorf in armenischen Volkstänzen. Der Raum gehört zu den wenigen, die halbwegs saniert und nutzbar sind. Spiegel, die beim Erlernen der Schritte helfen würden, fehlen. Also arbeitet die junge Tanzlehrerin halt mit dem, was eben da ist.

Khachatryan stammt aus einem Nachbarort und ist nach dem Tanzstudium in Jerewan wieder zurückgekehrt. «Wenn es um Kultur geht, fehlt hier das Geld», sagt sie. Viele in der Region hätten in den vergangenen Jahren ihr Land aufgegeben oder verkauft. Andere warten ab, wie sich die Gegend rund um das geplante Monument entwickeln wird.

Die Tänzerin steht dem Projekt grundsätzlich offen gegenüber. Einen religiösen Sinn sieht sie nicht darin. «Wir brauchen keine Statue, um daran erinnert zu werden, dass wir ein christliche Nation sind.» Dies sei ohnehin Teil der armenischen Identität. Anna-Theresa Bachmann, Mitarbeit: Khachatryan Najaryan

Der grosse Bücherschatz unter Tag

Buch Es stand kurz vor dem Aus. Doch dann wurde das Bücherbergwerk gemeinsam mit einem ehemaligen Pfarrer gerettet. Das Buchantiquariat mit grossem Bestand ist auch Sozialprojekt.



Geschäftsführerin Roberta Winterberg mit Lovis.

Foto: Franziska Frutiger

Bücherbergwerk: Allein der Name weckt innere Bilder. Ein Ort, der verknüpft ist mit schwer schuftenden Menschen, Dreck, Dunkelheit und Gefahr – und da sollen Bücher zutage gefördert werden? Diese sauberen, trockenen, papierenen, kompakten Pakete, die Welten erschliessen, von denen man bis zum Lesen vielleicht gar nicht wusste, dass es sie überhaupt gibt?

Tatsächlich fühlt sich der Abstieg zum Bücherbergwerk an wie das Eintauchen in die irdischen Tiefen. Doch dann eröffnet sich im Monbijou-Quartier in der Stadt Bern ein Ort mit einem Reichtum, der in weitem Umkreis seinesgleichen sucht: Mit über 150 000 Büchern auf zwei Stockwerken ist dieses Bergwerk eines der umfangreichsten Buchantiquariate in der Schweiz. Und zugleich ein Sozialprojekt.

Job mit zwei Standbeinen

Seit gut 15 Jahren wirkt Roberta Winterberg hier als Geschäftsführerin. Zwar sagt sie, dass sie auf ihre Ressourcen achten müsse – kein Wunder bei all ihren Aufgaben wie «den Laden führen», Buchhaltung machen, Teilnehmende des Sozialprojekts einführen, Berichte schreiben, die Kommunikation am Laufen halten, kulturelle Anlässe organisieren, Leute einladen.

Die 41-Jährige ist aber nach wie vor begeistert von ihrem Job. «Hier kann ich meine Berufe als Buchhändlerin und Arbeitsagodin miteinander verbinden – das ist wohl das Schönste, was man sich wünschen kann.» Ihre Arbeit sei vielseitig, als Geschäftsführerin mit einer Angestellten sei sie sehr selbstständig. Was ihr besonders am Herzen liegt: «Wir konnten hier schon vielen jungen Erwachsenen zu Lehrstellen verhelfen.» Und schliesslich sei auch der Kundenkontakt sehr schön – «diese Geschichten!», schwärmt die Geschäftsführerin Winterberg.

Die Adresse ist schon seit Längerem ein Bücherort. «Bis 1998 war die Berner Volksbücherei hier, also die heutige Kornhausbibliothek», sagt Winterberg auf dem Weg ins zweite Untergeschoss. Das sei noch im Parterre des Hauses gewesen. Hier habe dann Heinrich Rohrer,

der ehemalige Leiter der Volksbücherei, ein auf Bücher spezialisiertes Brockenhaus betrieben. Doch im Jahr 2003 habe die Hauseigentümerin, eine Versicherung, selbst das Erdgeschoss nutzen wollen. Das Bücherbrocki konnte in den Untergrund ausweichen.

Kiloweise angeliefert

In diesen Jahren habe auch der damalige Geschäftsführer des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks (SAH) Bern davon gehört, erzählt Roberta Winterberg. 2010 zog sich der Bücherbrocki-Leiter aus seinem Reich zurück, und das SAH übernahm. Es machte aus der Secondhand-Buchhandlung zugleich ein Sozialprojekt. Im März 2011 konnten die ersten Programmteilnehmenden des Hilfswerks ihre Arbeit aufnehmen.

Im zweiten Untergeschoss weist Winterberg im Vorraum des Lifts auf einen grossen Gitterkorb auf Rädern und auf Regalabteile an den Wänden, die mit Rubriktiteln versehen sind. «Hier mache ich die erste Tria-

«Hier kann ich meine Berufe verbinden: etwas vom Schönsten, was man sich wünschen kann.»

Roberta Winterberg
Geschäftsführerin Bücherbergwerk

ge», erklärt sie. Manchmal bringen Leute Bücher einfach in Taschen. Und manchmal sind ganze Haushalte aufzuarbeiten. Dann können diese Bestände im Erdgeschoss mit dem Auto herangekarrt und mit dem Lift ins Bücherbergwerk befördert werden. Zurzeit herrsche aber ein Aufnahmestopp, betont Roberta Winterberg. Im Normalbetrieb sortiere

Menschen und Bücher

An der Monbijoustrasse 16 mitten in Bern breitet sich auf zwei Etagen im Untergeschoss ein Bücher-, CD- und DVD-Angebot aus, das einzigartig ist. Die Secondhand-Medien werden unter Mitarbeit von Menschen zum Verkauf angeboten, die Schwierigkeiten haben, im normalen Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Das ursprüngliche Bücherbrockenhaus wurde zwischenzeitlich vom Schweizerischen Arbeiterhilfswerk SAH Bern getragen, heute bildet ein Verein die Trägerschaft. Derzeit nimmt das Bücherbergwerk bis auf Weiteres keine angelieferten Medien an.

sie wöchentlich bis zu anderthalb Gitterkörbe zur Entsorgung aus.

Weiter mit eigenem Verein

Dass sie nach wie vor hier am Werk ist, sei auch einem Theologen zu verdanken, sagt die Geschäftsführerin Winterberg. Es war der ehemalige Pfarrer Marc van Wijnkoop Lüthi, der zum weiteren Bestehen des Angebots beigetragen hat. Das SAH musste es 2022 aufgeben, lancierte aber noch eine Spendaktion – mit grossem Erfolg.

Über einen Radiobeitrag hörte van Wijnkoop davon und meldete sich bei Winterberg. «Als IV-Rentner wurde ich Mitarbeiter und konnte die Situation miterleben», sagt er. Zusammen mit Winterberg habe er dann den Verein gegründet, der nun das Bücherbergwerk trage.

«Mich überzeugt die Kombination von Buch, Sozialbetrieb und Kultur», sagt van Wijnkoop, der aktuelle Vereinspräsident. Er schätzt sich glücklich, dass der Bücherverkauf gut läuft. Und auch, dass nach einem Umbau im Gebäude nun wieder Teilnehmende von den zuweisenden Stellen, dem Sozialdienst und der IV, dabei sind. Er und Winterberg würden es sehr begrüssen, wenn wenigstens eine Leistungsvereinbarung mit der IV ein bisschen Sicherheit für die Zukunft der Institution geben könnte. Marius Schären

Informationen: buecherbergwerk.ch

Auf den Spuren des kulturellen Erbes

Wissen Zu Bibel und Kirche haben viele Leute heute Fragen. Mit dem neuen Theologiekurs bietet sich nun Gelegenheit, Antworten zu bekommen.

Was steht eigentlich in der Bibel? Welches sind die zentralen Inhalte des Christentums? Dieses Wissen verschwindet zunehmend aus der Gesellschaft – ein Wissen, das noch vor 30 bis 40 Jahren zur Allgemeinbildung gehörte. «Die Erosion des religiösen Grundwissens aufzuhalten, scheint auch den Kirchen nicht gelungen zu sein», meint Cornelia Nussberger, Pfarrerin und langjährige Co-Leiterin des Evangelischen Theologiekurses Bern.

Eine bedenkliche Entwicklung, denn es gehe um die Bewahrung des kulturellen Gedächtnisses. «Unsere Gesellschaft ist in hohem Mass geprägt von dem, was man als die jüdisch-christliche Tradition bezeichnet, einer Erzähltradition rund um Geschichten, auf denen unter anderem auch unsere ethischen Vorstellungen basieren.» Verschwinde dieses Wissen, gehe etwas Wesentliches verloren: «Etwas, das zur Identität

und zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft beiträgt.»

Und das ethische Koordinatensystem geformt hat. Theologin Nussberger nennt ein Beispiel: «Wenn jemand heute zu einer bedingten Strafe verurteilt wird, hat das meiner Meinung nach mit der Überzeugung zu tun, dass der Mensch, auch wenn er etwas verschuldet hat, eine zweite Chance bekommen soll.» Diese Idee der Gnade – wie so viele andere ethische Prinzipien auch – stamme aus der Bibel. «Hierzu haben sich Theologinnen und Theologen im Lauf der Zeit Gedanken gemacht, und das hat das Leben unserer Gesellschaft geprägt.»

Wer ist Gott?

Auch wenn das christliche Basiswissen momentan schwindet: Nach wie vor gibt es Leute, die es interessiert, was in der Bibel steht und wie man sie verstehen kann. Wer sich mit

Christentum, Kirche, Theologie und Ethik vertraut machen und einen Einblick in andere Weltreligionen erhalten möchte, hat nun Gelegenheit dazu: Die neue Durchführung des drei Jahre dauernden Theologiekurses von Refbejuso beginnt im August (Kasten).

Im Laufe ihrer Kurstätigkeit hat Nussberger vielfältig ausgerichtete Teilnehmende kennengelernt, etwa «Leute mit frommem bis agnostischem Hintergrund, kirchennah und kirchenfern, aus unterschiedlichen Berufen und Lebenslagen, viele von ihnen im Alter ab 50», berichtet sie. «Alle haben aus dem Bedürfnis heraus teilgenommen, mehr über die Bibel und ihre Bedeutung für Kirche und Gesellschaft zu erfahren. Aber sie waren auch von der Gottesfrage bewegt.»

Sie hätten es geschätzt, sich mit anderen Interessierten über diese Inhalte auszutauschen und durch die vielfältigen Methoden des Kurses Theologie nicht nur zu lernen, sondern auch zu erleben.

Zwölf Jahre hat Cornelia Nussberger den Kurs geleitet, den ersten mit dem Pfarrkollegen Hansueli Egli, die folgenden mit Daniel Hubacher, Pfarrer in der Kirchgemeinde Nydegg. «Für mich war es ein Geschenk, diese Kurse mitzugestalten. Nun ist die Zeit gekommen, um

einer jüngeren Theologengeneration Platz zu machen», sagt sie.

Ohne Leistungsdruck

Der Kurs findet immer am Dienstagabend in Bern statt, während der offiziellen Schulferien ist frei. Eine Prüfung und die Erlangung eines Zertifikats sind mit der Teilnahme nicht verbunden. «Uns ist wichtig, dass die Kursteilnehmenden keinen Leistungsdruck im Nacken spüren», sagt Cornelia Nussberger. Wer den Kurs nach drei Jahren absolviert hat, verfügt jedoch über ein solides

theologisches Grundwissen und somit über eine gute Grundlage, um sich für zukünftige Einsätze in der Kirche zu qualifizieren, beispielsweise im Prädikantenamt.

Natürlich habe kirchliche Tradition auch Problematisches hervorgebracht, hält Nussberger fest. Dies angemessen zu kritisieren, gehöre ebenfalls zu kirchlicher Bildung. «Nur, wenn an der Basis diese Bildungsarbeit gemacht wird, haben die Kirchen eine Chance, in der Gesellschaft wieder ernst genommen zu werden.» Hans Herrmann

Der dreijährige Kurs

Vom 11. August 2026 bis 3. Juli 2029 vermittelt der Evangelische Theologiekurs der reformierten kantonalbernerischen Landeskirche (Refbejuso) religiöses und kirchliches Wissen, jeweils dienstags im Campus Muristalden, Bern. Die Kosten: 1600 Franken pro Jahr, Subvention ist möglich. Den Kurs leiten Sina von Aesch, Historikerin, Pfarrerin, Spital- und Notfallseelsorgerin, sowie Daniel Hubacher, Pfarrer Bern-Nydegg und Ausbildungspfarrer fürs Lernvikariat.

www.refbejuso.ch, Suchwort «Theologiekurs», Anmeldeschluss: 1. Juli



Das Christentum als prägendes Erbe: Cornelia Nussberger. Foto: zvg

DOSSIER: Kirche für Demokratie



Die Stadt und das Kohlekraftwerk Schwarze Pumpe.



Die Spremberger Kreuzkirche.



Pfarrerinnen mit klarer Haltung: Elisabeth Schulze und Jette Förster.

Fotos: Marc-Steffen Unger

Stolpersteine gegen die Spaltung

Politik In drei deutschen Bundesländern wird im Herbst gewählt, die rechtspopulistische AfD dürfte deutlich zulegen. Wie gelingt Kirchesein, wo rechtes Gedankengut floriert? Pfarrerinnen in Spremberg machen es vor.

Der Kinosaal ist bis auf den letzten Platz besetzt. Doch vorne läuft an diesem Freitagabend kein Film: 25 Bürger der brandenburgischen Kleinstadt Spremberg stehen auf der Bühne – sie spielen die Lebensgeschichten einstiger jüdischer Bewohner ihrer Stadt. Etwa die von Elfriede Rulla, die ihre Kinder taufen liess, in der Hoffnung, dass ihnen das Schicksal der Juden in Nazi-Deutschland erspart bleibt. Und die Geschichte des Ehepaars Bernfeld, das seine Fabrik einem Nicht-

juden überschrieb, weil die Enteignung nicht vermeidbar schien. Die Zuschauer lernen auch Elly Schönfeld kennen, die Krankenschwester musste mehrfach im Ort umziehen, bevor sie von den Nazis ins Warschauer Getto deportiert wurde.

Die Bühne zieren Requisiten aus den 30er-Jahren, Sofas, alte Telefone und Lampen. Stimmen aus dem Off erzählen die Geschichten der Juden, immer wieder erscheinen Originaldokumente auf der Kinoleinwand, Briefe, Gerichtsurteile oder

Notizen. «14. November 1938: Sprembergs Geschäfte sind judenfrei», tönt es aus dem Lautsprecher.

Der Holocaust bekommt Gesichter, nur wenige Juden aus Spremberg haben ihn überlebt. Am Ende ihrer Leidensgeschichten stand im besten Fall die Flucht in sichere Länder, im schlimmsten die Ermordung in Konzentrationslagern.

Am Ende des Stücks stellen sich die Schauspielerinnen und Schauspieler vor, sprechen Ähnlichkeiten zu den Menschen an, die sie verkör-

perten. «Ich bin Stephanie und wäre die Nachbarin von Elfriede Rulla», sagt eine junge Frau. Es sind bewegende Parallelen, viele der Zuschauer haben Tränen in den Augen, sie erheben sich zum Applaus.

Ganz viel Dankbarkeit Dann kommt die Regisseurin auf die Bühne: Pfarrerin Jette Förster hat die Lebensgeschichten recherchiert, das Theaterstück geschrieben und die Veranstaltung mit ihrer «Arbeitsgruppe Spurensuche» organisiert. «Jede Geschichte hat auch mit uns etwas zu tun. Jede Geschichte verbindet sich mit uns. Und wir sind mit der Geschichte verbunden», sagt die 37-Jährige.

Am Schluss, als alle Dankesworte gesagt, alle Blumen verteilt sind und Förster die Bühne verlassen will, erscheinen zu ihrer Überraschung Fotos von ihr und Teamkollegin Elisabeth Schulze auf der Leinwand. «Das sind Jette Förster und Elisabeth Schulze. Wo ihr steht, ist in dieser Stadt deutlich spürbar. Ihr findet Spuren, ihr hinterlasst auch welche. Es tut gut, dass ihr da seid», tönt es aus dem Off. Es ist eine beispiellose Sympathiebekundung für die beiden Pfarrerinnen.

Die Theatervorstellung ist nicht die erste ihrer Art. Schulze und Förster haben für ihre Erinnerungsarbeit im vergangenen Jahr von jüdischen Organisationen den Preis für Zivilcourage gegen Rechtsradikalismus und Antisemitismus erhalten. Gemeinsam mit der Bürgermeisterin Christine Herntier.

Der Einsatz der drei Frauen ist aussergewöhnlich, denn er erfolgt in einer Stadt, in der rechte Gesinnung weitverbreitet ist. Über 40 Prozent der Bürger wählten bei den Landtagswahlen 2024 die AfD. Alarmierender noch sind rechtsextreme Kleinstparteien, die vor allem um die Jugend buhlen. →

«Jede Geschichte hat auch mit uns etwas zu tun.»

Jette Förster
evangelische Pfarrerin



Hat mit den Stolpersteinen ein weltweites Projekt für Erinnerungsarbeit lanciert: Künstler Gunter Demnig.

Bischof Christian Stäblein über die Abgrenzung der Kirche gegen rechts: reformiert.info/afd



Angst vor Enteignung: Ehepaar Bernfeld.



Suizid im Gefängnis: Elfriede Rulla.



Verschunden im Warschauer Ghetto: Ely Schönfeld.



Standing Ovations im Kino Spremberg.

Fotos: Marc-Steffen Unger

→ So prekär ist die Lage in der ostdeutschen Kleinstadt, dass sich die parteilose Bürgermeisterin im Sommer 2025 im Amtsblatt an die Öffentlichkeit wandte. Sie beschrieb eine Flut von Schmierereien und verfassungsfeindlichen Symbolen im öffentlichen Raum, Hitlergrüsse inmitten der Stadt. Sie berichtete von Gesprächen mit verängstigten und wütenden Schülerinnen und Lehrern. Ein Angriff von rechts. Genau so sei es bereits einmal geschehen, schrieb Herntier. «Es wurde weggesehen, weggehört, weggeschaut. Die Folgen sind bekannt.»

Was der Kirche gelingt
Herntier nahm nicht nur die Einwohnerinnen und Einwohner, sondern auch den Staat in die Pflicht. Ihr Appell schlug Wellen in Medien und Politik. Auch sie sitzt an diesem Freitag im März im Publikum. Die Pfarrerrinnen seien für sie wichtige Partnerinnen im Ringen um die Demokratie, sagt sie in der Pause. Als Bürgermeisterin könne sie nicht auf dieselbe Art initiativ sein. «Ich kann jedoch zivilgesellschaftlichen Initiativen den Rücken stärken.» Sie setzt auf klare Worte und Präsenz. «Wie sich die Kirche einbringt, wie es gelingt, junge Menschen für Veranstaltungen wie diese zu gewinnen, hätten sich viele hier kaum vorstellen können.»
Jette Förster und Elisabeth Schulze sitzen auf dem antiken grünen Sofa im Pfarrbüro neben der imposanten Kreuzkirche aus Backstein. Der Raum riecht nach Holz und Altbau. Spremberg ist ihre erste Pfarrstelle. Mit einem weiteren Pfarrer kamen sie 2019 hierher. Der Kolle-

«Was hier passiert, zeigt, dass man nur eine Sehnsucht wecken muss.»

Bianca Broda
«Bündnis unteilbar Spremberg»

ge ist inzwischen in die nächstgrößere Stadt gezogen.
Dass es das junge Pfarrteam in die brandenburgische Provinz verschlug, hat damit zu tun, wie Pfarrstellen in Deutschland besetzt werden. Pfarrpersonen werden von der Landeskirche berufen, nur Wünsche können sie anmelden. Ihr Wunsch sei es gewesen, als Dreierteam in einen Ort zu kommen, erzählt Förster. Die althergebrachte Praxis des Geschicktwendens empfinde sie als Entlastung. «An die Seite von Menschen gestellt zu werden, die man sich nicht aussucht.» So wurde es Spremberg mit 21 000 Einwohnern, knapp 150 Kilometer von Berlin entfernt in der Lausitz.

Die Kirchgemeinde befand sich in einem Dornröschenschlaf, einige Jahre waren Pfarrstellen vakant gewesen. Eigentlich gab es viel Raum für neue Projekte, aber das Thema Rechtsradikalismus holte das Team bald ein. Unüberschaubar waren die Sticker im öffentlichen Raum, die Parolen auf T-Shirts und Hoodies. «Dass der Marktplatz von Neonazis besetzt ist, war uns schnell bewusst», sagt Förster.
Das Pfarrteam wollte einen Kontrapunkt setzen – gemeinsam mit Menschen aus Kirchgemeinde und Bevölkerung. «Unser Ziel war es, in der Stadt sichtbar zu sein, uns für Vielfalt und Toleranz einzusetzen.»

Darum organisierten sie Marktplatztage, bei denen sie mehrmals im Jahr das Stadtzentrum für sich beanspruchten: mit buntem Programm und Essen aus aller Welt, an dem sich auch Geflüchtete beteiligten. Aus dieser Gruppe engagierter Leute entstand das «Bündnis unteilbar Spremberg». Es ist Teil einer Demokratiebewegung, die es in ethnischen Orten Deutschlands gibt.

Hakenkreuze auf dem Pult
Von Anfang an dabei war auch Bianca Broda. Die gebürtige Sprembergerin zog es nach der Schule in den Westen, lange lebte sie mit ihrem Mann und den Kindern in München, vor einigen Jahren kehrte die Familie zurück. In der Jugend erlebte Broda hier die sogenannten «Baseballschlägerjahre», rechte Gewalt durch Skinheads, die Bewohner vieler Orte und vor allem Menschen mit Mi-

grationshintergrund in Angst und Schrecken versetzten.
Die 45-jährige Frau hadert auch heute mit der Situation in der Stadt. Bei einem Kaffee in der Bäckerei am Marktplatz berichtet sie von eingetragenen Hakenkreuzen auf Schulbänken, erschöpften Lehrern, von denen manche rechtsextreme Sprüche auf den Kleidern der Kinder ignorierten, und der Sorge um ihren ältesten Sohn. «Er konnte in der Schule mit seinen liberalen Ansichten nie hinterm Berg halten.»
Hauptsächlich Rentner sitzen an diesem Morgen im Café, die Sonne scheint durch die grossen Glasfenster. Broda, kurzes braunes Haar und runde Brille, sucht nach Antworten auf die Frage, warum sich rechte Gegend in Spremberg wieder so stark ausbreitet. Sie sieht «eine Gemengelage aus Verdrossenheit, Unzufriedenheit und Protest».

Dabei sprechen die Fakten gegen das Klischee einer abgehängten ostdeutschen Kleinstadt: In Spremberg floriert das Gewerbe, Leerstand gibt es auf der Hauptstrasse kaum. Die Arbeitslosigkeit liegt bei rund sechs Prozent, tiefer als in vergleichbaren Gegenden. Zwar steht der Region, die über Jahrzehnte von der Kohleindustrie lebte, ein grosser Struktur-

wandel bevor: 2038 soll das letzte Kohlekraftwerk abgeschaltet werden. Doch es stehen Milliarden für Investitionen bereit, um neue Branchen anzusiedeln. Auch die Migration, eines der Hauptthemen der AfD, spielt in der Stadt kaum eine Rolle.

Mangelnde Anerkennung
Dass die in Brandenburg als gesichert rechtsextrem eingestufte Partei in Spremberg stärkste Kraft ist und auch kleinere noch radikalere Bewegungen Nährboden finden, führt Broda eher auf «weiche Faktoren» zurück. So habe die Generation ihrer Eltern nach der Wende kaum Anerkennung für ihre Lebensleistung erfahren und Verlust von Arbeitsplatz und Identität nicht betrauern können. Hinzugekommen sei dafür eine plötzliche Fülle an Möglichkeiten, das eigene Leben gestalten zu können, die es in der DDR nicht gegeben habe. Aus Brodas Generation verliessen die meisten die Gegend. «Denen, die hiergeblieben sind, fehlt aber oft das Vertrauen, das Leben aktiv mitgestalten zu können.»

Im Gespräch wird deutlich, dass sich die Familie mit der Heimkehr nach Brandenburg schwertat. Mit der Ankunft des Pfarrteams entschieden die Eltern und ihre vier Kinder,

sich in der neuen Heimat einzubringen. «Wir sagten uns: Das wird unser Projekt, wir schaffen uns eine Insel, wir treffen Menschen, mit denen wir uns austauschen, und tun etwas für ein vielfältiges Leben in der Stadt.» Bianca Broda, im Sozialbereich tätig, wurde Mitgründerin des «Bündnisses unteilbar».

Bereits vor dem Mauerfall war eine der drei evangelischen Kirchen in Spremberg ein Zentrum des Widerstands gewesen: Lesungen und Schweigemärsche wurden hier organisiert, Andersdenkende fanden hier einen Schutzraum.
An diese zwischenzeitlich eingeschlafene politische Tradition knüpfen die Pfarrpersonen an, sagt Broda. «Was jetzt hier alles passiert, wie viele Menschen mitmachen, zeigt, dass man nur eine gewisse Sehnsucht wecken muss. Es ist unglaublich, was für ein Stadtleben aus dieser evangelischen Gemeinde heraus nun entstanden ist.» Brodas sechsjährige Tochter steht als jüngstes Ensemblemitglied des Stolpersteintheaters auf der Bühne.

Im Gespräch wird deutlich, dass sich die Familie mit der Heimkehr nach Brandenburg schwertat. Mit der Ankunft des Pfarrteams entschieden die Eltern und ihre vier Kinder,

«Es geht um ein klares Profil für einen menschenfreundlichen Gott.»

Christian Stäblein
evangelischer Bischof

fach zur richtigen Zeit am richtigen Ort», sagt Förster.
Ein Satz, den sie zu Beginn immer wieder hören musste, lässt sie auch heute den Kopf schütteln: «In Spremberg gab es keine Juden.» Sie nahm ihn zum Anlass für Recherchen, die «Arbeitsgruppe Spurensuche» entstand, eines vieler kirchlicher Angebote neben der Jugend-, Familien- und Seniorenarbeit.

Kritik aus der eigenen Mitte
Seitdem gilt eine Arbeitsteilung: Förster recherchiert, gemeinsam mit Schulze stellt sie das Theaterstück auf die Beine. Die Arbeitsgruppe organisiert den Rahmen für Auführungen und die Verlegung von Stolpersteinen. 20 Stolpersteine zum Gedenken an vertriebene oder getötete jüdische Mitbürger liegen dank der Recherchen von Förster bereits im Spremberger Trottoir.
Die Ergebnisse der Nachforschungen nutzen auch die Schulen im Geschichtsunterricht: Erinnerungsarbeit als Prävention. Doch dieses Engagement, von Medien und Politik hoch gelobt, stösst nicht überall auf Begeisterung. Kürzlich habe ihr ein Mann gesagt, sie solle es jetzt mal gut sein lassen mit der Er-

innerungsarbeit, sagt Förster und wird unwillkürlich lauter. «Jemand aus der Mitte unserer Kirchgemeinde!» Die Äusserung zeigt das Dilemma, in dem sich die Pfarrerrinnen im Alltag befinden. Die Kirchgemeinde spiegelt die Gesellschaft wider, auch wenn eher links und liberal Denkende den Kern der Engagierten ausmachen dürften.

Immer wieder erleben Förster und Schulze, wie sich eine Kluft auftut zwischen den Werten, die sie mit dem Evangelium vermitteln wollen, und den Ansichten mutmasslicher AfD-Anhänger. «Manche lassen sich von der Predigt, in der ich sage, dass es keine illegalen Menschen gibt, berühren. Sie nicken. Aber dann, nach dem Gottesdienst, höre ich, wie sich schlecht über Migranten sprechen», sagt Schulze.

Über ihre Geringfügigkeit diskutieren die wenigsten Gemeindeglieder mit den zwei Pfarrerrinnen. Ansichten offenbarten sich eher durch fremdenfeindliche Sticker oder den Whatsapp-Status. Etwa wenn die freundliche Mutter eines Täuflings sich in Letzterpark Friedrichshain in der Stadt auf die Beine stellt, die von der AfD geforderte «Remigration» begeistert. Schulze und Förster leisten einen Spagat: «Wir möchten für alle da sein, niemanden ausschliessen, aber trotzdem klar die eigene Haltung zeigen», sagt Schulze.

Das ist auch der Anspruch, den die Kirchenleitung an ihre Pfarrpersonen stellt. Im Klinkerbau mit Blick auf den Volkspark Friedrichshain in Berlin erklärt Bischof Christian Stäblein die Linie der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO): «Wir sind eine Kirche für alle, nach Parteizugehörigkeit oder Gesinnung wird nicht gefragt.» Für Leute in der Kirchenleitung existieren jedoch klare Grenzen: Pfarrpersonen oder Mit-

glieder des Gemeindegemeinderates, des Pendanten der Kirchenpflege, dürfen keine extremistischen oder populistischen Positionen vertreten oder unterstützen.
Als Brandmauer, ein Begriff, der die Weigerung politischer Parteien beschreibt, mit der AfD zusammenzuarbeiten, will Stäblein die Haltung nicht verstehen. Es gehe «um ein klares Profil für einen menschenfreundlichen Gott und gegen jede Form der Ideologie, der Abwertung und Ausgrenzung von Menschen. Gegen die falsche Vorstellung, dass Kirche im Grunde so etwas wie ein Heimatverein sein soll und für irgendetwas Völkisches stehe.»

Entscheidend ist für den Bischof, dass die Kirche Raum bietet für den Austausch zwischen Menschen mit unterschiedlichen Positionen. Die Arbeit des Pfarrteams in Spremberg stehe in der Tradition der kennengelernten Kirche Dietrich Bonhoeffers und der Kirchen in der DDR.

Wo die rote Linie verläuft
Die Haltung der Landeskirche stellt die Gemeinden vor Ort vor Herausforderungen. Einen Kandidaten für den Sitz im Gemeindegemeinderat habe sie zwar schon mal konkret nach der Parteizugehörigkeit gefragt, sagt Förster. «Was mache ich jedoch bei Menschen, die sich freiwillig in der Kirche engagieren wollen?»
Dass ein junger Bewerber, der in rechtsextremistischen Gruppen aktiv ist, kaum in der Jugendarbeit einzusetzen ist, sei klar. Aber eine all-gemeingültige Grenze zu ziehen, fällt den Pfarrerrinnen schwer. Sie wünschen sich mehr Spielraum im Einzelfall. «Auch, damit nicht die Gefahr besteht, dass Menschen ganz mit der Kirche brechen», sagt Schulze. Die Frauen erleben, dass ihr klares Profil die Menschen nicht ab-

schreckt, in die Kirche zu kommen. «Die meisten spüren, dass wir ihnen zugewandt sind, und sehen keinen Widerspruch zu unserem Engagement», sagt Förster.
Für viele Menschen sind sie eine glaubwürdige Instanz. Schulze wurde häufig angefragt, vor Wahlen Diskussionsrunden mit den Kandidaten aller Parteien zu moderieren. Die Pfarrerrinnen, beide im Osten Deutschlands aufgewachsen, fühlen sich mittlerweile mit dem Ort verbunden.

Wenn die Mitte aufsteht
Einiges habe sich verbessert, seit die Bürgermeisterin an die Öffentlichkeit gegangen sei, sagen sie: Die Sticker rechtsextremer Parteien, die an Laternenpfeilen allgegenwärtig waren, werden nun konsequent von Schulklassen und der Stadtreinigung abgekratzt. Die Oberschule erhielt mehr Stellenprozent für die Schulsozialarbeit. Die Stadt organisiert Veranstaltungen, um die Bürgerinnen und Bürger miteinander ins Gespräch zu bringen. «Und am letzten Marktplatzfest zogen sich die Rechten erstmals ganz zurück, es gab keine Drohgebärden, keine Störungen», sagt Schulze.

Dass die Bürgermeisterin die Probleme offen ansprach, habe auch mehr Menschen aus der Mitte ermutigt, Haltung zu zeigen. Die Bür-

Kunst für das Erinnern

Der Künstler Gunter Demnig hielt vor der Theateraufführung in Spremberg einen Vortrag über seine Arbeit. Mit seinem Team verlegt er seit den 90er-Jahren Stolpersteine in Erinnerung an Opfer des Nationalsozialismus. Die von Hand gefertigten Messingplatten mit den Namen, Geburtsdaten und Informationen zu Ermordung, Deportation oder Flucht werden in den Boden vor Wohnhäusern eingelassen, in denen die Menschen zuletzt regulär lebten. An der Recherche beteiligt sich die Bevölkerung, oft werden neben Angehörigen Geschichtsvereine, Stiftungen oder Schulen tätig. In rund 30 Ländern Europas wurden bislang über 100 000 Steine verlegt.

germeisterin selbst formuliert es so: «Wir haben dadurch gelernt, dass es viele Menschen gibt, die uns auch unterstützen.»
Sie steht am Morgen nach dem Theaterstück auf einer Strasse in einem Wohnviertel oberhalb der Altstadt. Rund 50 Leute sind gekommen, Jette Förster, Bianca Broda, Jugendliche und Erwachsene, die am Abend auf der Bühne standen. Auf dem Trottoir vor einem Einfamilienhaus ist die Stelle für die Stolpersteine vorbereitet, der Künstler Gunter Demnig lässt die zwei Messingplatten in den Boden ein.

Das Haus war einer der letzten Wohnorte von Ely Schönfeld und Henriette Fellinger. Zwei Frauen der AG Spurensuche lesen die Lebensgeschichten der Jüdinnen vor, danach richtet die Bürgermeisterin paar Worte an die Menschen. Sie schlägt den Bogen von der Vergangenheit zur Gegenwart. «Die Denke, die ist immer gleich. Und dagegen tun wir etwas. Auch heute.»

Während der Rede der Bürgermeisterin treten zwei Männer aus dem Haus, schwarze Trainerhosen, schwarze Kapuzenpullover. Sie stellen sich nicht zur Gesellschaft, setzen sich demonstrativ auf Plastikstühle vor ihrer Haustür. Zwischen der Erinnerungsfeier und ihnen stehen Hecke und Gartenzaun.

Sich nicht vertreten lassen
Später legen die Teilnehmenden Blumen auf das Trottoir. Die Jugendlichen, die beim Theater mitspielten, stehen mit Jette Förster beisammen. Viele besuchen den wöchentlichen Jugendtreff der Pfarrerrinnen oder den Chor. In der Kirchgemeinde sei es anders als in der Schule, wo sie von vielen Mitschülern als links abgestempelt würden, sagt ein Mädchen. «Da können wir einfach so sein, wie wir sind.»

Ob ihre Generation die eigene Zukunft in Spremberg sieht? Die Jugendlichen zögern. Der Rechts- extremismus dürfe nicht der Grund sein, zu gehen, sich kleinkriegen zu lassen, sagt ein Mädchen. «Es gibt hier viele Menschen, die dazu beitragen, dass es besser wird. Und wir werden von Stolperstein zu Stolperstein mehr.» Cornelia Krause



Die vom Künstler Gunter Demnig vorbereiteten Stolpersteine.



In Trauer über die eigene Geschichte.



«Von Stolperstein zu Stolperstein werden wir mehr»: Gedenken heisst Widerstand.

Fotos: Marc Steffen Unger

«Das Kirchesein wird schwieriger»

Gesellschaft Im Osten Deutschlands stehen die Kirchen unter Druck von rechts. Warum sie sich dem deutlich entgegenstellen und welche Konsequenzen das haben kann, erklärt Religionssoziologe Gert Pickel.

Im Herbst wird in drei Bundesländern gewählt, überall dürfte die AfD zulegen. In Sachsen-Anhalt könnte die dort vom Verfassungsschutz als gesichert rechtsextremistische eingestufte Partei über 40 Prozent erreichen. Was passiert gerade in Deutschland?
Gert Pickel: Wir sehen einen Prozess, der sich seit 2015 auch in anderen Ländern Europas zeigt: den Aufschwung rechtspopulistischer oder rechtsextremer Parteien. Mit dem Thema Migration gelingt es diesen Parteien, einen Kontrapunkt zu den etablierten Parteien zu setzen. Das Kerngeschäft der AfD ist ein starker, völkischer Nationalismus, mit der Ablehnung der Globalisierung und der grünen Klimapolitik.

Dabei ist gerade in vielen ländlichen Gegenden Ostdeutschlands, in denen die AfD stark ist, die Quote an Migranten niedrig. Warum greift das Thema trotzdem?
Vor allem seit den grossen Flüchtlingsbewegungen 2015/2016 werden Narrative gestrickt. Verschwörungstheorien wie etwa der Austausch der Bevölkerung mit Muslimen. Diese Narrative gibt es auch in Frankreich oder den Niederlanden. Sie sind ein Ausgangspunkt für weitere Themen, etwa die Klimapolitik. Führen die Medien Fakten ins Feld, kommt der Vorwurf der «Lügenpresse». Viele Menschen haben sich von Fakten entkoppelt.

Die etablierten Parteien halten mehr oder minder an der Brandmauer gegen die AfD fest und die Partei aus Entscheidungen und Regierungen heraus. Wie lässt sich rechtfertigen, einer so starken Partei die Zusammenarbeit zu verweigern?
Damit, dass die AfD eine undemokratische Partei ist. Sie bedient sich der Demokratie, um sie später zu untergraben. Und die Theorie, dass sich die Partei selbst entzaubert, ist fragwürdig. Schauen wir nach Ungarn: Viktor Orban hat es jahrelang geschafft, alles, was im Land nicht gut lief, der EU anzulasten. Es wird dann ein Sündenbock gesucht.

Die Kirchen haben sich klar gegen die AfD positioniert. Was sind die wichtigsten Gründe?
Das Hauptargument ist, dass die AfD Menschen wegen Hautfarbe, Herkunft oder sexueller Orientierung diskriminiert und entwürdigt. Das passt nicht zum christlichen Menschenbild, das von Nächstenliebe und damit auch von den Menschenrechten geprägt ist. Die deutsche Bischofskonferenz erklärte vor zwei Jahren, dass «völkischer Nationalismus und Christentum unvereinbar sind». Auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) schliesst eine AfD-Mitgliedschaft und das Bekleiden eines Kirchenamts aus.

Zugleich setzt die EKD auf Dialog, will an der Basis Menschen mit

unterschiedlichen Ansichten miteinander ins Gespräch bringen. Wie kann das funktionieren?
Kirchengemeinden zählen zu den wenigen noch offenen Gesprächsräumen. Die Leute kennen sich lange und dürften für andere Meinungen eher erreichbar sein. Anders als auf politischer Ebene, wo die Kommunikation oft abgebrochen ist.

Ostdeutschland wurde während der DDR stark säkularisiert. In Sachsen-Anhalt gehören nur zehn Prozent der Bevölkerung der evangelischen Kirche an. Wie viel Einfluss hat die Kirche überhaupt?
Wenig. Zwar hat sie Kontakte in die Politik dank der Staatsverträge. Doch auf die Wählerschaft ist der Einfluss gering. Der Grossteil der Bevölkerung ist konfessionslos.

Können das Engagement der Kirche und ihre klare Positionierung so überhaupt etwas bewirken?

«Die AfD bedient sich der Demokratie, um sie später zu untergraben.»

Ich denke schon. In Ostdeutschland haben wir es mit einer schwach ausgeprägten Zivilgesellschaft zu tun, es ist oft schwierig, Menschen für öffentliche Ämter zu gewinnen. Mit dem Erstarken der AfD überlegen sich noch mehr Menschen den Rückzug aus Angst vor Diffamierung. Doch im Kirchenumfeld sind viele Gruppen angesiedelt, die sich unabhängig vom Glauben für die Zivilgesellschaft engagieren. Die Zahl dieser Leute ist deutlich höher als die der Kirchenmitglieder. Das ist eine sehr spezielle Situation.

Schon im Wahlkampf macht die Partei Druck auf die Kirchen. Wie sieht die AfD-Religionspolitik aus?
Es gibt in Teilen eine Nähe zu neuheldischen Bewegungen, die sich auch bei den Reichsbürgern findet. Diese zu propagieren, kam schlecht an. Deshalb sagt die AfD nun, sie wolle «die Vielfalt stärken».

Was heisst das?
Sie will Staatsgelder auf alle Religionsgemeinschaften verteilen. Davon würden unter anderem Freikirchen profitieren, die bei Themen wie Abtreibungen und Familienbild der AfD näherstehen. Landeskirchen würden eher zersplittern.

Wie kommt es, dass sich die AfD einerseits auf die christlichen Werte beruft, andererseits die Kirchen so stark angreift?
Tatsächlich hat die Partei erst den Schulterschluss mit den Kirchen gesucht unter Berufung auf die «Verteidigung des christlichen Abendlandes». Am liebsten wäre der AfD eine völkische Nationalkirche, wie es die deutschen Christen im Nationalsozialismus waren. Doch die Kirchen haben nicht mitgezogen, darum nun der Angriff.

Die Vorhaben der AfD mit Blick auf die Kirchen liessen sich kaum durchsetzen. Es gibt Staatsverträge über die Mittelverteilung, Gesetze.
Die Erfahrung zeigt, dass Rechtspopulisten ihre Ankündigungen umsetzen. Und klar gibt es Gesetze. Ob die AfD mit allem durchkäme, ist fraglich. Aber oft braucht es Jahre, bis Gerichte entscheiden, und einen hohen Einsatz von Personal und Geld. Hat die Kirche nur noch mit Klagen zu tun und feiert nebenher etwas Gottesdienst, kann sie kaum mehr als zivilgesellschaftlicher Widersacher auftreten.



Gert Pickel

Der Professor für Religions- und Kirchensoziologie lehrt am Institut für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig. Seine Schwerpunkte liegen im Bereich der Religionssoziologie, der Demokratie- und der politischen Kulturforschung. Derzeit arbeitet er an Fragestellungen des modernen Populismus in Europa mit spezieller Berücksichtigung Ostdeutschlands.

Das Kirchenasyl ist der AfD besonders ein Dorn im Auge. Könnte sie diese Möglichkeit, dass Kirchen besonders vulnerable Menschen schützen, tatsächlich abschaffen?
Ich sehe schon die ersten Polizisten in eine Kirche einmarschieren. Mit solchen Aktionen lassen sich Fakten schaffen. Danach würde dann geklagt, aber die abgeschobenen Menschen sind trotzdem weg und werden auch nicht zurückgeholt.

Bereiten sich die Kirchen irgendwie auf solche Szenarien vor?
Die Kirchen schauen nun ihre Verträge durch. Man kann sich jedoch schwer vorbereiten. Und wir erleben derzeit am Beispiel USA, dass Demokratien weniger resilient sind, als wir immer gehofft haben.

Wo sehen Sie die evangelische Kirche in Ostdeutschland in Zukunft?
Momentan ist die Kirche stark mit sich selbst beschäftigt. Die Mitglieder rückgänge von landesweit jährlich 350 000 Menschen gehen nicht spurlos an ihr vorbei. Gerade im Osten wird mit einer starken AfD das Kirchesein schwieriger. Zwar hat die Kirche schon andere Zeiten geschafft, etwa die Diktatur zu DDR-Zeiten. Aber sie wurde schwächer. Kommt es hart auf hart, wird es Leute geben, die sich anpassen, bevor sie persönliche Nachteile erleiden. Das haben wir in Ungarn gesehen, wo eine reformierte und eine katholische Kirche unter Orban auf einmal Staatskirche werden wollten. Sie haben ihre Werte hinter sich gelassen, die Migrationshilfe ausgelagert, da sie sonst keine Staatsgelder erhalten hätten. Interview: Constanze Broelmann, Cornelia Krause

Kirche unter freiem Himmel

Wenn der Sommer kommt, geht die Kirche an die frische Luft: Feld- Wald und Wiesen-gottesdienste von Juli und August.

Juli

Achere Tüscherz

5. Juli, 10.30 Uhr
Achere-Gottesdienst; mit Pfr. Peter von Salis, Matjaz Placet (Akkordeon), Frauenverein Tüscherz

Aeschi-Krattigen

19. Juli, 14 Uhr
Berggottesdienst mit Taufe im Schlierli/Suldtal; mit Pfrn. Uta Ungerer und Alphonmusik, bei Familie Urs und Barbara Luginbühl-von Gunten, mit Verpflegung

26. Juli, 9.45 Uhr

Gottesdienst mit Taufe bei Mülistyg/Aeschi (Feuerstelle unterhalb Tabor); mit Pfr. Hansruedi von Ah und Ad-hoc-Musik (Parkplätze bei der Kinderheimat Tabor dürfen benützt werden), bei Regen um 9.45 Uhr in der Kirche

Bern Bümpliz

5. Juli, 10 Uhr
Ökumenischer Sommergottesdienst auf dem Kirchenplatz Bümpliz; mit Pfrn. Anna Razakanirina und Team, anschliessend Apéro

Bern Matthäus

5. Juli, 9.30 Uhr
Gottesdienst vor der Kirche Bremgarten; mit Pfr. Ulrich Wagner und Eva Röntz (Cello). Predigttaxi: Anmeldung bis Freitag 17 Uhr, 031 300 51 10

Biel

12. Juli, 10 Uhr
Seegottesdienst mit Taufe, See-Mätteli, Vingelz; mit Pfr. David Giauque, Vikarin Erika Moser. Bitte Sonnenschutz, Cam-

pingstühle, Decken und etwas für die anschliessende Teille mitbringen. Getränke von der Kirchgemeinde offeriert, bei schlechtem Wetter in der Stadtkirche, Auskunft am Samstag 11. Juli, von 18-19 Uhr, 079 821 31 75, Pfr. David Giauque, Vingelz bei Biel

Brienz

5. Juli, 12 Uhr
Berggottesdienst auf der Alp Oltscheren; mit Pfr. Martin Gauch

19. Juli, 11 Uhr

Gottesdienst am Hinterburgsee auf der Axalp; mit Pfr. Hans Martin Tontsch

Gadmen

5. Juli, 10 Uhr
Gottesdienst mit Taufe, Kreuzplatten-Nessental; mit Pfrn. Marianne Nyfeler, Tauffamilie, Örgeltrio Stögu-Örgeler, anschliessend Bräteln und Zusammensein. Süssgetränke von der Kirchgemeinde offeriert. Bei schlechter Witterung in der Kirche Gadmen(Auskunft 033 975 11 54), erreichbar ab Postauto-Haltestelle Nessental Dorf zu Fuss in 30 Minuten oder im Auto, Weg signalisiert ab Restaurant Terrasse

12. Juli, 10 Uhr

Bottigen, Innertkirchen; mit Pfr. Beat Abegglen, im Anschluss Bräteln und gemütliches Beisammensein, bei ungünstiger Witterung in der Kirche

19. Juli, 11 Uhr

Tschingelmad-Gottesdienst; mit Pfr. Claude Hämmerly und Ländlermusik; anschliessend Festwirtschaft

Kirchberg

19. Juli, 9 Uhr
Ökum. Gottesdienst zum Schnittersonntag im Festzelt; mit Pfr. John Weber und Béatrice Lüscher von der röm.- kath. Kirche

Lauterbrunnen

5. Juli, 10.30 Uhr
Skichilbi Gimmelwald beim ehemaligen Schulhaus; mit Pfrn. Eva Leuenberger, Christian Abbühl (Akkordeon)

12. Juli, 14 Uhr

Alp Spätenen ob Wengen bei Fam. Rubin; mit Pfrn. Eva Leuenberger, Bläserensemble der Musikgesellschaft Wengen, ca. 80 Min. zu Fuss ab Wengen

19. Juli, 10.30 Uhr

Spielbodenalp ob Müren; mit Pfrn. Eva Leuenberger, Res Feuz (Akkordeon), ca. 60 Min. zu Fuss ab Müren; bei Regen in der Kirche Müren (Auskunft: 033 855 17 35 ab 7 Uhr)

Lenk

26. Juli, 10.30 Uhr
Bergpredigt beim Restaurant Wallegg; mit Pfr. Alexander Dett, Alphontrio

Meiringen

5. Juli, 11.15 Uhr
Berggottesdienst Rufenen (Rosenlaui/Schattenhalb); mit Pfrn. Ivana Fucik und dem Alphontrio Geschwister Eggler, bei zweifelhafter Witterung im Hotel Rosenlaui

19. Juli, 11 Uhr

Berggottesdienst Mägisalp, Hasliberg; mit Pfrn. Manuela Grossmann, Alphontrio Miliflüö, bei zweifelhafter Witterung in der Kirche Hohfluh

Münsingen

12. Juli, 10 Uhr
Im Pfarrhausgarten am Pfarrstutz 1; mit Pfr. Simon Grebasch, TromBass

26. Juli, 10.30 Uhr

Ökum. Gottesdienst in der Schlossallee; mit Pfrn. Lore Rahe Schopfer, Theol. Judith von Ah, Matjaz Placet (Akkordeon), bei Regen im Gemeindesaal Schlossgut

Nidau

5. Juli, 10 Uhr
Auf der Portwiese (Weiher), Weiherweg, Port; mit Pfr. Urs Zanger, Toune de Montmollin, Lis Frei (Duo Oblivion/Akkordeon), Pfarrkreiskommission Port, bei Regen im Matthäus-Zentrum Port, bei zweifelhafter Witterung siehe: www.ref-nidau.ch

Oberdiessbach

26. Juli, 9.30 Uhr
Schulhofpredigt Brenzikofen; mit Pfr. Roland Langenegger, Bläsergruppe Baroque Tubes, anschliessend Apéro, bei Schlechtwetter im Festzelt

Riggisberg-Rüti

12. Juli, 10 Uhr
Regionaler Gottesdienst im Kloster Rüggsberg; mit Pfr. Daniel Winkler, Alphon-Trio Waldecho

Rüegsau

19. Juli, 9.30 Uhr
Waldgottesdienst mit Taufen, im Zantihanserwald/Rüegsbach; mit Pfrn. Regula Knuchel, Familie Peter Wegmüller und Örgeler, bei Regen in der Kirche

Schwarzenburg

5. Juli, 10 Uhr
Ökum. Gottesdienst beim ehemaligen Schulhaus Kessibrunnholz; mit Pfrn. Verena Hegg Roth, Pfrn. Debora Meier und Pfarreibeauftragte Christina Sutter, Musikgesellschaften Albligen und Ueberstorf, anschliessend Apéro, bei Regen in der Kirche Ueberstorf

19. Juli, 10 Uhr

Waldgottesdienst mit Taufe bei der Waldhütte Albligen/Grossholzwald; mit Pfrn. Verena Hegg Roth, Jodlerklub Frohsinn, Bläserensemble Metronom, im Anschluss betreibt der Jodlerklub eine Festwirtschaft

Sutz-Latrigen

5. Juli, 10 Uhr
Strandgottesdienst bei der Fischerhütte Sutz; mit Pfr. Daniel Ritschard und der Musikgesellschaft Besla

Täuffelen

12. Juli, 9.30 Uhr
Gottesdienst am See, beim Bootshafen Täuffelen; mit Pfrn. Mariette Schaeren, Le Band, Christian Jegerlehner und Co., anschliessend Apéro

Thierachern

26. Juli, 9.30 Uhr
Auf der Wiese beim Kirchgemeindehaus Uetendorf-Allmend; mit Pfrn. Nicole Schultz Schibler, Dominik Röglin (E-Piano), anschliessend Bräteln beim Kirchgemeindehaus, Bratwürste und einfache Getränke stehen zur Verfügung, bitte Beilagen und allenfalls Vegi selber mitbringen, bei schlechtem Wetter im Kirchgemeindehaus

Thun-Strättligen

5. Juli, 9.30 Uhr
Gottesdienst mit Taufe auf dem Spielplatz Allmendingen; mit Pfrn. Ursula Straubhaar, Lernvikarin Deborah Finger, Lektor Walter Schär, Raphael Becker (Musik), anschliessend sommerlicher Umtrunk (bei schlechter Witterung in der Kirche Allmendingen)

Unterseen

5. Juli, 10 Uhr
Seegottesdienst im Neuhaus am See; mit Pfrn. Natalie Aebischer, Chorgemeinschaft Unterseen und Urs Pfister, anschliessend Apéro

Ursenbach

12. Juli, 10 Uhr
Berggottesdienst auf der Käserhausgasshöhe; mit Pfr. Durs Locher, Ursenbach, zusammen mit den Kirchgemeinden Ursenbach und Rohrbach, Musikgesellschaft Ursenbach

Utzenstorf

12. Juli, 9.30 Uhr
Gottesdienst im Bedli Wiler; mit Pfrn. Nora Blatter, im Anschluss Apéro, bei Regen in der ref. Kirche

Wichtrach

5. Juli, 9.30 Uhr
Ökum. Gottesdienst bei gutem Wetter im Predigtwald; mit Pfarreileiter Felix Klingenberg, Münsingen, Pfrn. Barbara Ruchti, Musikgesellschaft Oppligen (im Wald), anschliessend Apéro (musikalische Begleitung falls in der Kirche: Olga Kocher), Auskunft bei zweifelhafter Witterung 079 513 05 88, jeweils am Sonntag ab ca. 7.30 Uhr

12. Juli, 9.30 Uhr

Gottesdienst bei gutem Wetter im Predigtwald; mit Pfrn. Andrea Kindler, Musikgesellschaft Oppligen (im Wald), bei schlechtem Wetter in der Kirche (musikalische Begleitung falls in der Kirche: Manuela Dütschler), Auskunft bei zweifelhafter Witterung 079 513 05 88, jeweils am Sonntag ab ca. 7.30 Uhr

19. Juli, 9.30 Uhr

Gottesdienst bei gutem Wetter im Predigtwald; mit Pfrn. Andrea Kindler, Musikgesellschaft Oppligen (im Wald), bei schlechtem Wetter in der Kirche (musikalische Begleitung falls in der Kirche: Olga Kocher)

Aug.

Aeschi-Krattigen

30. August, 10 Uhr
Waldgottesdienst im Krattiger Wald (Feuerstelle); Pfrn. Uta Ungerer und Team, Christine Amstutz (Alphorn)

Bern Nord

9. August, 9.30 Uhr
Ökum. Familiengottesdienst zum Schulanfang bei der Johanneskirche; mit Sonja Gerber, Anja Stauffer, Debo Wyss (alias Margrit), Vera Friedli (Musik), Segen und Ermutigung für den Schulstart für Kinder, Eltern und Lehrpersonen und ein augenzwinkernder Blick auf das Bildungsgeschehen, anschliessend Apéro und Spiele, bei schlechtem Wetter in der Kirche

Bern Bümpliz

9. August, 10 Uhr
Schulanfangsgottesdienst; mit Pfrn. Anna Razakanirina, Marianne Lobsiger, Katechetin, anschliessend Apéro

16. August, 11 Uhr

Auf dem Kirchenplatz Frauenkappelen mit der Kirchgemeinde Frauenkappelen und dem Pfarramt Oberbottigen; mit Pfrn. Claudia Miller, Pfr. Stefan Ramseier, Musikgesellschaft Frauenkappelen, anschliessend gemeinsames Mittagessen (079 589 20 81)

Biel

23. August, 10 Uhr
Berggottesdienst Magglingen, beim Schutzdach in der Nähe des Restaurants Hohmatt; mit Pfr. Marcel Laux, Chor Leubringen-Magglingen, anschliessend Apéro, gemeinsames Mittagessen/Picknick, Getränke, Geschirre und Besteck bitte selber mitbringen, bei schlechtem Wetter in der Kapelle Magglingen (079 814 05 72, Samstag, 9-12 Uhr, sowie ab 19 Uhr)

Biglen

9. August, 11 Uhr
Gmütleche Hammegg-Tag; mit Pfr. Stephan Haldemann, ab 10 Uhr im Schopf bei Familie Küpfer, Hammegg, oberhalb Arnisäge, Brass Band Posaunenchor Arni-Worb, Drehorgel-Musik (Markus Bölsterli), Lesung (Therese Wegmüller) und Verpflegung

Bolligen

16. August, 10 Uhr
Waldgottesdienst mit Taufen im Bantigwald, Buechholz; mit Stv. Pfr. Urs Müller und Pfrn. Judith Breaky, gemeinsam mit der Kirchgemeinde Stettlen, Kleinformation der MG Ferenberg, anschliessend Apéro. Parkplätze am Waldweg beim GD-Platz für Gehbehinderte und Materialtransporte frei halten, weitere Parkplätze entlang Flugbrunnenstrasse in Stettlen, 3 Minuten Gehzeit

Burgdorf

9. August, 11 Uhr
Familiengottesdienst zum neuen Schuljahr im Begegnungszentrum Neumatt, Willestrasse 6; mit Pfrn. Anne-Katherine Fankhauser, Pfrn. Lea Brunner, Nina Theresia Wirz (Orgel)

16. August, 10 Uhr

Quartiergottesdienst, Tipi Südquartier; mit Pfrn. Anne-Katherine Fankhauser, Quartierverein Süd

16. August, 10.30 Uhr

Meiefeld-Gottesdienst; mit Pfr. Manuel Dubach, Stadtmusik Burgdorf

Diessbach**16. August, 9.30 Uhr**

Waldgottesdienst beim Waldhaus Bütigen; mit Prädikantin Irène Löffel und dem Männerchor Bütigen, anschliessend Umtrunk

Erlach-Tschugg**23. August, 10.30 Uhr**

Tierparkgottesdienst Erlach-Tschugg/Rehaklinik, oberhalb des Klinik-Areals im Rahmen des Tierparkfestes; mit Pfr. Philipp Bernhard, volkstümlichen Klängen, im Anschluss Mittagessen des ornithologischen Vereins Erlach und Umgebung mit «chüschtigen» Speisen vom Grill, bei schlechtem Wetter in der Mehrzweckanlage Tschugg

Erlenbach i.S.**2. August, 13 Uhr**

Hinterstocken; mit Pfrn. Helma Wever, Musikverein Erlenbach-Diemtgal

Frauenkappelen**16. August, 11 Uhr**

Gottesdienst vor der Kirche in Frauenkappelen; mit Pfrn. Claudia Miller und Pfr. Stefan Ramseier, Musikgesellschaft Frauenkappelen, anschliessend Bratwurst vom Grill und Dessert

Gadmen**9. August, 10 Uhr**

Berggottesdienst mit Taufe bei den Gentalhütten im Engstental, organisiert durch den Kirchgemeinderat Innertkirchen, Predigt Beat Abegglen, Jodlerklub Oberried, nachher Schluck und Nidle, anschl. Chäsbrätel und Bratwurst

16. August, 11 Uhr

Alpgottesdienst an Wenden/Alp Wengen; mit Pfrn. Marianne Nyfeler und Ländlermusik, vorher Schluck und Nidle, anschliessend Alpdorf, Zufahrt am Alpdorf möglich (Auskunft und Mitfahrgelegenheit 033 975 11 54)

23. August, 10 Uhr

Guttannen Boden: Gottesdienst im Boderenderfli; mit Pfr. Arnold Wildi und Örgelimusik, im Anschluss Picknick

Goldiwil-Schwendibach**23. August, 10 Uhr**

Bauernhof-Gottesdienst auf dem Hof der Familie Baumann in Goldiwil; mit Pfrn. Danuta Lukas, Jodlergruppe Bärgrösi, Buchen, anschliessend Apéro für alle, findet bei jedem Wetter statt

Grafenried**9. August, 10 Uhr**

Schlossgottesdienst Fraubrunnen mit Taufen; mit Pfr. Daniel Sutter, Bärenbach-Musikanten, im Anschluss Apéro

Hilterfingen**23. August, 10.30 Uhr**

Bergpredigt Heiligenschwendi; mit Pfr. Simon Bärtschi, Jodlerclub Oberhofen, bei schlechtem Wetter im Schulhaus Heiligenschwendi

Huttwil**2. August, 10 Uhr**

Gottesdienst im Weidenpavillon; mit Pfr. Frank Buchter, anschl. Kirchenkaffee

Ins**9. August, 10 Uhr**

Gottesdienst beim Schützenhaus Müntschemier; mit Pfr. Matthias Neugebauer, Echo vom Muttli, anschliessend Festwirtschaft durch Schützen-gesellschaft Müntschemier

23. August, 9.30 Uhr

Ökum. Gottesdienst im Garten des Centre Albert Anker in Ins; mit Pfrn. Sylvia Käser Hofer, Petra Leist, Pfarreileiterin kath. Kirche Seeland, Pfr. i. R. Matthias Brefin (Nachfahre Albert Ankers), Jodlerklub Ins, bei Regen Wegweiser zur kath. Kirche am Fauggersweg folgen

30. August, 10 Uhr

Gottesdienst beim Schützenhaus Brütelen; mit Pfr. Matthias Neugebauer und allen 5. Klassen KUV, Männerchor Ins-Brüttelen, anschl. Festwirtschaft

Jegenstorf-Urtenen**2. August, 9.30 Uhr**

Schlossgottesdienst; mit Pfr. Daniel Mauerhofer, Musikgesellschaft Jegenstorf, Kinderhüte in der Orangerie (Glashaus beim Schloss), anschliessend Apéro im Schlosspark, bei Schlechtwetter in der Kirche, mit Kinderhüte im Hannaraum im Kirchgemeindehaus

Kirchberg**16. August, 9.30 Uhr**

Gottesdienst auf dem Lobärg in Ersingen; mit Pfr. Oliver Gengenbach und der Musikgesellschaft

23. August, 9.30 Uhr

Taufgottesdienst an der Emme; mit Pfrn. Ghislaine Bretscher, Pfr. Oliver Gengenbach, Joy of Gospel

Köniz**16. August, 9.30 Uhr**

Feldgottesdienst auf dem Campingplatz Thörishaus mit der Kirchgemeinde Neuenegg; mit Ivo Moser (KK Oberwangen) und Norbert Wysser (KG Neuenegg) und Taufe, Dorfmusik Thörishaus, bei Schlechtwetter in der Kirche

16. August, 10 Uhr

Gartenandacht im Murrihuus; mit Pfrn. Lara Kneubühler, Impuls von Landschaftsgärtner Daniel Mosimann, anschliessend Apéro und Austausch im Grünen, bei jedem Wetter, um 9.30 Uhr Spaziergang zum Murrihuus (Treffpunkt: Robison-Spielplatz, Schliern b. Köniz)

30. August, 10 Uhr

Platanengottesdienst in Liebefeld; mit Pfr. Michael Stähli, Fette Duette, anschliessend Wasserspiel für Kinder (bei schönem Wetter)

Koppigen**9. August, 10 Uhr**

Seegottesdienst am Burgäschisee beim Hornusserhüttli mit Taufen; Pfr. Rolf Weber, Musikgesellschaft Grasswil

9. August, 10.15 Uhr

Gottesdienst auf der Terrasse des Wohn- und Pflegeheims St. Niklaus; mit Pfrn. Karin Rieger, Alphorngruppe Hegnauer, bei Regen im Saal

16. August, 10 Uhr

Allianzgottesdienst auf dem Oberbühlchnubel mit der EMK Breitenegg; mit Pfr. Gian-Enrico Rossi, Thomas Lerch, Kirchenchor, Posaunenchor Rüedisbach, Kinderprogramm, danach gemeinsames Bräteln, bei schlechtem Wetter in der Kirche

16. August, 10.30 Uhr

Waldgottesdienst mit Taufen in Alchenstorf; mit Pfr. Ronny Künzi, Gesang und Festwirtschaft mit den Jodlerklubs Heimat Alchenstorf und Bärgrünelli Koppigen, bei schlechtem Wetter ohne Festwirtschaft in der Kirche

Lauterbrunnen**2. August, 10 Uhr**

Wengen beim Staubbachbänkli; mit Pfr. Markus Tschanz und volkstümlichen Klängen, mit Taufe, ca. 30 Minuten zu Fuss ab Bahnhof Wengen

16. August, 14 Uhr

Trachsellauenen hinter Stechelberg; mit Pfr. Patrick Woodford, Musikgesellschaft Lauterbrunnen, mit Taufen, Zufahrt möglich, ca. 60 Minuten zu Fuss ab Stechelberg

30. August, 10.30 Uhr

Terrasse beim Restaurant Winteregg, Mürren; mit Pfrn. Eva Steiner, Gospelchor Happy Voices

Lenk**9. August, 11 Uhr**

Bergpredigt mit Taufe auf der Iffigenalp; mit Pfr. Alexander Dett, Musikgesellschaft Lenk St. Stephan, zu Besuch ist eine Delegation unserer Partnergemeinde aus Siebenbürgen, Rumänien, bei nassem Wetter in der reformierten Kirche Lenk

23. August, 10.30 Uhr

Bergpredigt auf dem Bühlberg; mit Pfr. Alexander Dett und musikalischer Begleitung von Miriam Vaucher

Lüsslingen**9. August, 10 Uhr**

Buechibürger Sommerkirche beim Hornusserhüttli am Hornusserfest; mit Pfrn. Tabea Glauser: «Halt, wenns wackelt.» 100-Jahr-Jubiläum Hornussergesellschaft Lüsslingen-Nennigkofen

16. August, 10 Uhr

Gottesdienst mit Segnung zum Schulstart; mit Pfrn. Tabea Glauser im Pfarrhausgarten Lüsslingen

Lützelflüh**16. August, 10 Uhr**

Bergpredigt auf dem Ramisberg, Ranflüh, bei Familie Sägesser; mit Pfr. Patrick Brand, Brass Band Posaunenchor Lützelflüh-Grünenmatt, anschliessend offeriert der KGR Wurst, Brot und Getränke, bei jeder Witterung

Meiringen**9. August, 10 Uhr**

Berggottesdienst Gschwandenmad, Rosenloui; mit Pfrn. Martina Sahbai Steudler, Jodlerklub Meiringen, bei Regen in der Kirche

16. August, 11 Uhr

Berggottesdienst Käserstatt, Hasliberg; mit Pfrn. Manuela Grossmann, Jodlerzett Familie Kohler, bei schlechtem Wetter um 10 Uhr in der Kirche Hohfluh

Münsingen**16. August, 10 Uhr**

Schlossgottesdienst im Schlosshof Allmendingen mit Pfr. Christoph Beutler, Ensemble Blechzeit, anschliessend Apéro, bei schlechtem Wetter in der Turnhalle Allmendingen

30. August, 10 Uhr

Gottesdienst im Schwandwald, bei der Feuerstelle; mit Pfrn. Anita Zocchi, Caroline Marti, Mitwirkung KUV, bei schlechtem Wetter in der Kirche

Muri-Gümligen**16. August, 10 Uhr**

Waldgottesdienst auf dem Dentenberg, Gümligen; mit Pfr. Christian Münch, MuHaMu-Musikgesellschaft Harmonie Muri, anschliessend Apéro, bei Regen in der Kirche Gümligen

Neuenegg**16. August, 9.30 Uhr**

Feldgottesdienst auf dem Campingplatz Thörishaus mit der Kirchgemeinde Köniz; mit Ivo Moser (KK Oberwangen) und Norbert Wysser (KG Neuenegg) und Taufe, Dorfmusik Thörishaus, bei Regen in der Kirche Neuenegg

Nidau**23. August, 10 Uhr**

Gottesdienst mit Taufen am Bielersee, Strandweg, Ipsach; mit Pfr. Urs Zangger, Musikgesellschaft Bellmund/Sutz-Lattrigen, bei schlechter Witterung in der Kirche Nidau (www.ref-nidau.ch)

Oberburg**30. August, 10.30 Uhr**

Berggottesdienst; mit Pfr. David Staub, auf dem Hof von Annemarie Klötzli und Adrian Weyermann, Rohrmoos 24, 3421 Lyssach, Young Brassers Oberburg (Leitung: Jan Müller), anschliessend besteht die Gelegenheit zum Mittagessen, Weg wird signalisiert sein, bei schlechter Witterung in der Kirche Oberburg (www.kirche-oberburg.ch)

Oberdiessbach**9. August, 10 Uhr**

Aeschlenalppredigt; mit Pfr. Daniel Meister, Musikverein Bleiken, anschliessend Verkauf von Getränken und Grillieren (Picknick und Grillgut selber mitbringen), bei Regen in der Kirche

23. August, 10 Uhr

Hammersmattpredigt Freimettigen; mit Pfr. Roland Langenegger, Bläsergruppe Baroque Tubes, anschliessend

Getränkeausschank, bei ungünstiger Witterung in der Kirche

Pilgerweg Bielersee**16. August, 11 Uhr**

Spitzberg-Gottesdienst, Berghütte Turnverein Twann; mit Pfr. Peter von Salis, Alphornformation Jurablick, anschliessend Apéro und Mittagessen mit dem Turnverein Twann

23. August, 11 Uhr

Inselgottesdienst, St. Petersinsel, Pavillon; mit Pfrn. Corinne Kurz und Musik, anschliessend Apéro

Rapperswil-Wengi**16. August, 9.30 Uhr**

Gottesdienst beim Spiel- und Begegnungsort neben der Kirche Rapperswil; mit den Pfarrerinnen Lilian Fankhauser und Rahel Hofer, der Brass Band Rapperswil-Wierezwil und dem Freiwilligenteam, anschliessend Apéro

Riggisberg-Rüti**2. August, 10 Uhr**

Alleegottesdienst im Schlossgarten; mit Pfrn. Magdalena Stöckli, Musikgesellschaft Riggisberg

Stettlen**16. August, 10 Uhr**

Waldgottesdienst mit Taufen im Bantigwald, Buechholz; mit Stv. Pfr. Urs Müller und Pfrn. Judith Breakey, gemeinsam mit der Kirchgemeinde Bolligen, Kleinformation der MG Ferenberg, anschliessend Apéro. Parkplätze am Waldweg beim GD-Platz für Gehbehinderte und Materialtransporte frei halten, weitere Parkplätze entlang Flugbrunnenstrasse in Stettlen, 3 Min. Gehzeit

Sutz-Lattrigen**16. August, 10.30 Uhr**

Freiluftgottesdienst beim Forsthaus der Burgergemeinde; mit Pfr. Daniel Ritschard, Jodlerklub Bielersee (Biel), anschliessend gemeinsames Bräteln. Grillgut, Salat und Getränke stehen gegen Kollekte zur Verfügung, Informationen zur Durchführung kurzfristig auf der Homepage der Kirchgemeinde (www.kirche-sutz-lattrigen.ch)

Täuffelen**9. August, 10 Uhr**

Gottesdienst mit Taufe, beim Schützenhaus Epsach (Zelt); mit Pfrn. Mariette Schaaeren, Jodlerchörli Epsach, im Anschluss Fischessen

30. August, 10.15 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst bei der Linde vor dem alten Pfarrhaus; mit Pfrn. Mariette Schaaeren (ref.), Barbara Ammann, Liturgiebeauftragte kath. Kirche Seeland, Duo FINKpositiv+ (Akkordeon), anschliessend Apéro

Thierachern**9. August, 10 Uhr**

Waldgottesdienst im Haltenrainwald; mit Pfr. Stefan Wyss, Musikgesellschaft Thierachern, anschliessend sind alle zu einem Apéro eingeladen, bei schlechtem Wetter in der Kirche Thierachern (Auskunft 033 345 46 66 ab 8.45 Uhr), Wegbeschreibung auf der Website www.kirche-thierachern.ch

16. August, 9.30 Uhr

Bauernhof-Gottesdienst bei Familie Gugger, Thunstrasse 81, Uetendorf; mit Pfrn. Nicole Schultz Schibler, Männerchor Uetendorf, anschliessend sind alle zu einem Apéro eingeladen

Thun-Strättligen**9. August, 9.30 Uhr**

Gottesdienst unter dem weiten Sommerhimmel im Pfarrhausgarten der Johanneskirche (Sonnenschutz vorhanden); mit Pfrn. Tina Straubhaar, Andreas Menzi (Musik), anschliessend Apéro im Grünen, bei ungünstiger Witterung in der Johanneskirche

16. August, 9.30 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl auf dem Spielplatz Allmendingen; mit Pfrn. Ursula Straubhaar, Raphael Becker (Musik), Verabschiedung der Lernvikarin Debo-

rah Finger, anschliessend sommerlicher Umtrunk, bei schlechter Witterung in der Kirche Allmendingen

23. August, 10 Uhr

Feuerstellen-Gottesdienst bei der Kirche Gwatt; mit Pfrn. Meret Eliezer, Katechetin Nina Schertenleib, Barbie Larson und den WAG-Singers sowie Schüler:innen der 5. Klasse, im Anschluss Apéro und gemeinsames Bräteln, Getränke, Züpfle und Salat sind vorhanden, Grilladen bitte mitbringen, bei schlechtem Wetter in der Kirche

30. August, 11 Uhr

Gottesdienst für Gross und Klein auf dem Robinsonspielplatz Thun mit Taufen und einer Geschichte; mit Pfrn. Renate Häni Wysser und Akkordeonistin Judith Eigenmann, einfache Sitzgelegenheiten vorhanden, anschliessend Apéro, bei sehr schlechter Witterung in der Markuskirche (Info ab 9 Uhr unter 033 335 40 15)

Unterseen**16. August, 10 Uhr**

Auf dem Stadthausplatz; mit Sozialdiakon Heinz Käser, Musikverein Interlaken Unterseen, im Anschluss Apéro und Matinée des Musikvereins

Utzenstorf**16. August, 9.30 Uhr**

Gottesdienst im Park von Schloss Landshut, Utzenstorf; mit Pfrn. Nora Blatter, Musikgesellschaft Frohsinn, anschliessend Apéro im Park, bei schlechter Witterung in der ref. Kirche Utzenstorf

Wichtrach**2. August, 9.30 Uhr**

Gottesdienst bei gutem Wetter im Predigtwald Wichtrach; mit Pfr. Andreas Schibler, musikalische Begleitung im Wald; Musikgesellschaft Wichtrach. Am Sonntag erfahren Sie jeweils ab ca. 7.30 Uhr über Telefon 079 513 05 88, ob der Gottesdienst im Wald oder in der Kirche stattfindet (musikalische Begleitung: Manuela Dütschler)

16. August, 9.30 Uhr

Gottesdienst bei gutem Wetter im Predigtwald Wichtrach; mit Pfr. Andreas Schibler, Musikgesellschaft Wichtrach (im Wald), Manuela Dütschler (Kirche), Auskunft bei zweifelhafter Witterung 079 51 3 05 88, Sonntag ab ca. 7.30 Uhr

16. August, 9.30 Uhr

Gottesdienst bei gutem Wetter im Predigtwald Wichtrach; mit Pfrn. Barbara Ruchti, Musikgesellschaft Wichtrach (im Wald), Olga Kocher (in der Kirche), Auskunft bei zweifelhafter Witterung 079 513 05 88, Sonntag ab ca. 7.30 Uhr

29. August, 16 Uhr

«Fiire mit de Chliine»-Gottesdienst bei gutem Wetter im Predigtwald; mit Pfr. Andreas Schibler, Fiire-Team, für Kinder von 3-6 Jahren in Begleitung Erwachsener, Auskunft bei zweifelhafter Witterung 079 513 05 88, Sonntag ab ca. 8 Uhr

Worb**23. August, 9.30 Uhr**

Brunnengottesdienst bei der Kirche Worb; mit Pfr. Daniel Marti, Posaunenchor Arni Worb, im Anschluss Apéro

Redaktion: Hans Herrmann, Marius Schären

Layout: Nicole Huber

Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer

Foto: Unsplash

Wenn Einsturz Hoffnung bedeutet

Ausstellung Während seines ganzen Schaffens arbeitete sich der Schriftsteller und Dramatiker Friedrich Dürrenmatt am Turmbau zu Babel ab. Nicht nur literarisch, sondern auch zeichnerisch. Fertig wurde er nie.

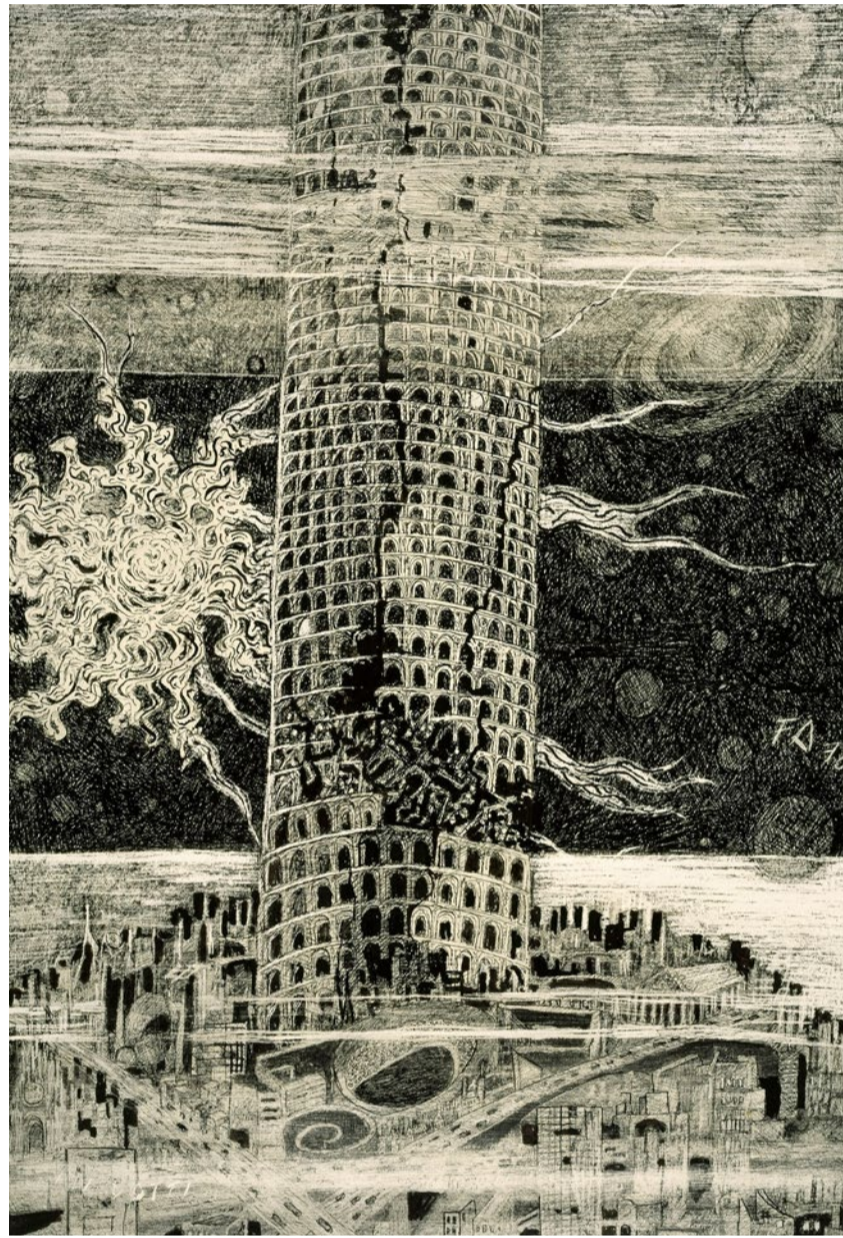
«Unser braver Zentralheizungsofen hat heute den ganzen ›Turmbau‹, den geschriebenen und den noch nicht geschriebenen, in seinem Eisenbauch kremiert», schrieb der Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt (1921–1990) am 12. November 1948 «leichten Herzens» an den Regisseur Kurt Horwitz. Im Frühjahr 1949 hätte dieser das «Turmbau»-Drama in Basel auf die Bühne bringen wollen. Doch der Text wuchs ins Unermessliche, Dürrenmatt verlor die Herrschaft darüber, und so kam es zu diesem Akt der Zerstörung – oder Befreiungsschlag.

Es ist die eindrücklichste Szene aus Dürrenmatts Ringen mit dem biblischen Turmbau-Motiv. Bereits im ersten Jahr seiner schriftstellerischen Tätigkeit 1946 taucht es in einem Dramenfragment auf. 1953 wird das Stück «Ein Engel kommt nach Babylon» uraufgeführt, bleibt aber der einzige fertige Teil einer geplanten Trilogie. 1970 kommen einige Manuskriptseiten des verbrannt geglaubten Turmbau-Dramas wieder zum Vorschein. Daraufhin nimmt sich Dürrenmatt des Themas erneut intensiv an.

Lebenslange Aufgabe

Bis zum Tod arbeitet er am autofiktionalen Schreibprojekt «Stoffe. Zur Geschichte meiner Schriftstellerei». Darin will er etwa die Handlung des Turmbau-Dramas rekonstruieren. Doch es fällt ihm schwer: «Es ging mir wie mit dem ›Turmbau‹ zu Babel, den ich einmal plante und begann: Ich musste ihn abbrechen, um mich von ihm zu befreien. Was blieb, sind seine Trümmer.»

Die Ruine des Turms von Babel zeigt die Tuschezeichnung «Turmbau V: Nach dem Sturz». Sie ist mit anderen Zeichnungen und Gemälden Dürrenmatts zum selben Thema in der aktuellen Sonderausstellung «Babel. Hochmut kommt vor dem Fall» im Centre Dürrenmatt in Neuenburg zu sehen. Das Blatt zeigt Gebäudeüberreste vor einem apokalyptisch wirkenden Himmel, an dem eine astronomische Phänome-



Dürrenmatts Tuschezeichnung «Turmbau IV: Vor dem Sturz».

Foto: CDN

ne wie Schwarze Löcher und Supernovas entgegenstarren.

Dürrenmatt schreibt zu seinen Bildern, dass sie «die Unsinnigkeit des Unternehmens aufzeigen, einen Turm zu bauen, der bis in den Himmel reicht, und damit die Absurdität menschlichen Unterfangens schlechthin. Der Turm zu Babel ist das Sinnbild der menschlichen Hybris. Er bricht zusammen, und mit ihm stürzt die Menschenwelt zusammen. Was die Menschheit hin-

terlassen wird, sind ihre Ruinen.» In diesen Worten spiegelt sich, wie Dürrenmatt sein eigenes Scheitern am Babel-Mythos erlebte.

Symbolischer Himmel

Beim Betrachten der Bilder fällt der ausdrucksstarke Himmel auf, gerade wenn der Turm am Boden liegt. Friedrich Dürrenmatt habe sich leidenschaftlich für Astrophysik interessiert, sagt der Dürrenmatt-Experte und Theologe Pierre Bühler.

Doch seien die astronomischen Erscheinungen für Dürrenmatt auch Symbole gewesen für das, was das Menschsein ausmache: die Fragilität des Menschen, seine Endlichkeit dem Unendlichen gegenüber. Für Dürrenmatt stecke darin auch die «Chance gegenüber der Tendenz des Menschen zum Hochmut und zum Beherrschenwollen». Denn das führe ja immer wieder zu Zerstörung.

Der Begriff der Chance ist ein Relikt von Dürrenmatts religiöser Herkunft. Er wuchs als Sohn eines reformierten Pfarrers in Konolfingen auf, ging jedoch im Zuge seines Lebens zunehmend auf Distanz zum christlichen Glauben. Lange behielt er aber eine kritische Loyalität zum Protestantismus. Und so spielt auch das Thema der Gnade immer wieder eine wichtige Rolle in Dürrenmatts Schaffen. «In seiner frühen Phase ist die göttliche Gnade immer wieder explizit thematisiert», sagt

«Der Turm zu Babel bricht zusammen, und mit ihm stürzt die Menschenwelt zusammen.»

Friedrich Dürrenmatt
Schriftsteller

Bühler. In seinem späteren Werk beschreibe Dürrenmatt die Gnade als «Glücksfall» oder «Chance».

Dürrenmatt habe, so Bühler, im Menschen selbst eine «unglaubliche Chance» gesehen. Seine Beschäftigung mit Babel erfolgte vor dem Hintergrund des Kalten Krieges und der Kapitalismuskritik der 1970er, die er unterstützte. Damals zeigten sich die negativen Folgen menschlichen Machtstrebens deutlich. Doch Dürrenmatt hatte Hoffnung. Im Einsturz des Turms sah er die Chance für einen Neustart. Und so zeichnete er auch den Wiederaufbau des Turms. Isabelle Berger

Babel. Hochmut kommt vor dem Fall.
Bis 16. August. Centre Dürrenmatt, Neuenburg. www.cdn.ch

Dana Grigorcea



Das Spiel der Schatten und ein Sturz in den Schacht

Denke ich an Romane zurück, erinnere ich mich zuerst an die Lichtverhältnisse: Winterhelle in Thomas Manns «Zauberberg», bedeckte Vormittage bei Peter Bichsel, Wolkenschatten in Peter Webers «Wettermacher», Sonnenlicht auf alten Fassaden in Zora del Buonos «Marschallin». Sogar bei meinen eigenen Büchern erinnere ich mich vor allem an die Lichtverhältnisse. Im Roman mit Vampiren sehe ich die Schatten der Bäume um alle Ecken des Hauses biegen, beim Roman über die Kunst sehe ich den polierten Leib des Bronzevogels und darauf gespiegelt – als hell aufleuchtender Streifen – seinen Schöpfer.

Auch den soeben erschienenen Roman, meine Romeo-und-Julia-Geschichte aus den rumänischen Karpaten, vergegenwärtige ich mir durch das Licht: ein kräftiges Sommerlicht, die Blechdächer leuchten wie Spiegel, das Kind prüft die Schatten unter seinen Schritten. Abends kühlen die Dächer ab, die Hofhunde springen auf die Häuser, um die heimkehrenden Kühe anzubellen. Wenn die Nacht fällt, wird es auf einen Schlag so finster, dass einem beim Herumtappen schwindlig wird. Nur die Sterne leuchten am Himmel, zersprengt. Das Mädchen setzt sich mit Grossmutter und Grosstante auf die Bank vor dem Häuschen und hört ein Konzert im Radio. Ohne die Musik hätte es gar nicht so lange in den Sternenhimmel schauen können, aber so ist alles wundersam und begreiflich zugleich: Bei Klavierstücken sieht sie die Sterne heller blinken und bei Streichquartetten mehr Sternschnuppen.

Ich bin nicht so wetterfühliger wie lichtfühliger, bin froh, dass alles wieder seinen tanzenden Schatten hat. In einer meiner frühesten Kindheits Erinnerungen laufe ich über den asphaltierten Hof einer Feriensiedlung irgendwo bei Bukarest. Helle Vierecke schies sen an mir vorbei, während immer mehr lichtspiegelnde Fenster über mir aufgehen, darin die Mütter zum Essen rufen. Ich laufe den hellen Streifen hinterher, halte an und prüfe die Schatten unter den Füßen. Unverhofft schwebe ich über einer schwarzen Kühle, dann sehe ich nur noch glänzende Stäbe und Ketten, falle in den Kanalschacht. Dort höre ich Kettengerassel. Oder klappern meine Zähne? Ich schaue hinauf, zum runden Licht, darin gleich ein Schatten: meine Mutter!

Die Schriftstellerin Dana Grigorcea schreibt in ihrer Kolumne für «reformiert.» über das Thema «Heimat ist überall». Illustration: Grafilu

Gute Frage

«Hilft Fluchen gegen Schmerzen?»

Bei welcher Gelegenheit haben Sie das letzte Mal geflucht? Wie tönt Ihr liebster Kraftausdruck? Haben Sie es als schmerzlindernd erlebt? Das wird in einer Studie behauptet. Die Probanden mussten die Hand in Eiswasser stecken. Die eine Hälfte durfte fluchen, die andere nur Worte benutzen, die einen Tisch umschreiben. Erstere konnten ihre Hände bis zu 50 Prozent länger im Eiswasser halten als Letztere. Bei Gefahr, Wut und Schmerz erhöht sich die Herzfrequenz, Adrenalin wird ausgeschüttet, die Verdauung wird

verlangsamt, das Körpersystem wechselt in den Überlebensmodus. Fluchen dient dabei der Energieabfuhr, befreit aus der Ohnmacht, wirkt somit entlastend.

Es ist zu unterscheiden zwischen Kraftausdruck, Beschimpfung, Fluch und Verwünschung. Eine Tirade wüster Wörter kann befreiend wirken. Im ursprünglichen Sinne bedeutet fluchen jedoch, über eine Person oder einen Ort Unheil zu bringen. Es ist eine magische Praktik, häufig verbunden mit einer zugehörigen Geste oder einem Ritual. Der Fluchende fühlt sich ohnmächtig einem Täter ausgeliefert, alle Rechtsmittel sind ausgeschöpft. Es bleibt der Fluch als höchste Strafe, oft auch im Sinne von Rache. Meist werden Gott oder Mächte dabei angerufen. Auch in gängigen Fluchwörtern ist das so, wobei sie sich manchmal auch gegen den Flu-

chenden selber richten. Wie etwa bei «Gopferdammsiech»: Gott verdamme mich Siechen.

In den alten Kulturen des Mittelmeerraums spielten Flüche in religiösen Ritualen und Rechtspraktiken eine zentrale Rolle. Da eine weltliche Strafverfolgung noch schwach ausgeprägt war, wurde die Übertretung von Gesetzen über den Fluch sanktioniert. So halfen eingemeisselte Flüche auf Grab- und Grenzsteinen, Räuber und böswillige Steinverschieber abzuhalten. In Ägypten sollten Fluchformeln die Verstorbenen vor dem Zorn der Götter schützen. Und in der griechischen Mythologie werden zuweilen ganze Familien oder Städte verflucht.

Folgende Erkenntnis der Weisheitstraditionen ist zu bedenken: Jede unserer Handlungen, Worte und Gedanken beeinflusst uns

selbst und unsere Umgebung. Ja, aus einem geheimnisvollen Grund bilden sie einen integralen Bestandteil des Universums. Daraus erwächst eine Verantwortung, die jede und jeder Einzelne zum Wohl des Ganzen trägt. Falls Sie etwas wirklich Schmerzlinderndes tun wollen, dann segnen Sie, statt zu fluchen. Sprechen Sie sich selber und anderen Gutes zu.



Barbara Zanetti

Die Pfarrerin und Traumtherapeutin greift vielfältige spirituelle Fragen auf und versucht sie zu beantworten.

gute.frage@reformiert.info

Kommentar

Ungezählte Ewigkeiten auf einen Blick

Wunder Sommerzeit, Sternzeit. Wer den Nachthimmel betrachtet, sieht ein Abbild der gesamten Weltgeschichte. Verrückt? Nein, wunderbar.

Nachts vor dem Zubettgehen kurz im Garten zu wandeln und zum Himmel aufzublicken: Das gehört für mich zu den Ritualen im Sommer. Hier zeigt sich das Sternbild des Kleinen Bären. Dort funkelt das Kreuz des Nordens. Und manchmal zieht ein Flugzeug in aller Stille eine blinkende Bahn. Das Sternenmeer, die Planeten, der Mond, die Himmelsmechanik, die Jahreszeiten, der Lauf der Welt. All das geht mir durch den Kopf, wenn ich den schweigenden Nachthimmel betrachte. «Und Gott machte zwei grosse Lichter: ein grosses Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht,

das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne.» So steht es im Schöpfungsbericht der Bibel. Sonne, Mond und Sterne als Zeitmesser, als Himmelsuhr. Diese Himmelsuhr hat es in sich. Wer die Sterne betrachtet, sieht je nachdem Lichtemissionen, die bereits ausgestrahlt worden sind, als die Spezies Mensch erst am Entstehen war. So lange brauchte das Licht, um auf die Erde zu gelangen. Bei einem anderen, näheren Stern hatte sich das Licht vielleicht um Christi Geburt herum auf die Reise gemacht. Und bei wieder einem anderen ungefähr um die Zeit, als Kolumbus in See stach.

Und so weiter. Das Sternenmeer ist ein Kaleidoskop, das auf der Erde alle Epochen des Werdens und Vergehens zeitgleich abbildet. Unfassbar, nicht wahr? Die Welt steckt voller Wunder. In diesem Sinn wünsche ich allen einen wundervollen Sommer, mit Wundererlebnissen unter freiem Himmel, bei Tag und bei Nacht.



Hans Herrmann
«reformiert.»-Redaktor

INSERATE



Kurse und Weiterbildung

Medientag 2026: Alles digital?!
Hin und Her zwischen digitaler und analoger Welt aus religionspädagogischer Sicht
Wie lassen sich christliche Werte mit der digitalen Lebensrealität junger Menschen verbinden?
03.09.2026
16.30 – 20.30 Uhr, inkl. Abendessen
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Kosten: Kostenlos
Anmeldeschluss: 20.08.2026

Keine Angst vor dem Amt, Kirchgemeinderät:innen finden
Onlineimpuls zu Freiwilligenarbeit und Partizipation
18.09.2026, 10.00 – 11.30 Uhr
Online, kostenlos
Anmeldeschluss: 11.09.2026

Neu im Kirchgemeinderat
Sie sind neu im Kirchgemeinderat und möchten mehr über Ihre Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen erfahren?
In diesem Kurs erhalten Sie an fünf Abenden einen umfassenden Einblick und haben die Möglichkeit, sich mit anderen Teilnehmenden auszutauschen.
14.10., 21.10., 29.10., 04.11. und 10.11.2026, jeweils von 18.00 – 21.00 Uhr
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Kosten: CHF 250.–, inkl. Unterlagen und Imbiss
Anmeldeschluss: 30.09.2026

Programme und Anmeldung
www.refbejuso.ch/angebot/kurse
kursadministration@refbejuso.ch
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Altenbergstrasse 66, 3013 Bern,
Telefon 031 340 24 24

Infos & Anmeldung



Infos & Anmeldung



Alle Angebote





Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

kultour
GEMEINSAM *erleben* ERLEBEN
052 235 10 00
www.kultour.ch

GENIALE
GEMEINSCHAFT
AN BORD

AB CHF 895.-
PRO PERSON

ADVENTS-FLUSSKREUZZFAHRT

Venedig

7. – 11. DEZEMBER 2026



BESINNLICHE FAHRT DURCH DIE WINTERLICHE LAGUNE

- * Weihnachtliches Venedig: Dogenpalast, Markusplatz, Weihnachtsdorf auf dem Campo Santo Stefano und Adventskonzert in der Kirche San Vidal
- * Komfortables Flusskreuzfahrtschiff MS Michelangelo exklusiv für unsere Gruppe
- * Musikalische Unterhaltung an Bord mit Bettina Alms, Reisebegleitung durch Verena Birchler und Hanspeter Schenk
- * Attraktive Einzelkabinenpreise









EINFACH INNEHALTEN

sign 4 peace

Die Praxis der Stille
in der Öffentlichkeit.



Frei. Analog. Unabhängig.
www.sign4peace.com



LEPRA: 50 Kinder erkranken täglich.

LEPRA BESIEGEN LEBEN VERÄNDERN

Unterstützen Sie Menschen mit Lepra mit einer Spende.



QR-Code mit Kamera oder TWINT-App Scannen

LEPRA
MISSION
SCHWEIZ





lepramission.ch

Tipps

Ausstellung

Suche nach der perfekten Form

Die Anfang Jahr verstorbene Aargauer Bildhauerin Gillian White suchte in ihrem Werk ausdauernd und leidenschaftlich nach der vollendeten Form. Die Wolke als mehrschichtiges Motiv und wandelbares Element durchdringt bei ihr Strukturen, Rahmen und die rationale Ebene. Das Ikonenmuseum Lenzburg stellt zum Teil erstmals öffentlich gezeigte Werke Whites zum Thema Wolken aus und würdigt damit das Lebenswerk der Künstlerin. **ibb**

Gillian White: Wolken. Bis 1.11., Ikonenmuseum, Lenzburg, www.ikonenmuseum.ch



Bei Gillian White haben Wolken die Kraft, den Rahmen zu sprengen. Foto: zvg

Kartenspiel



In den Wolken lesen. Foto: zvg

Wie der Wolkenhimmel zur Spielwiese wird

Das liebevoll illustrierte Kartenset «Wolkengucker» vermittelt auf spielerische Art Wissen über das weissgraue Treiben am Himmel. Anhand der Karten kann man die verschiedenen Wolkenarten bestimmen und sie erkennen lernen – und mit der Zeit andere bei der Wolkenjagd herausfordern. **ibb**

Michael George, Gavin Pretor-Pinney: Wolkengucker. Laurence King Verlag, 2021

Kinderbuch



Wolkenkratzer bei der Arbeit. Foto: zvg

Warum Wolken gekratzt werden wollen

Was Erwachsene den ganzen Tag treiben, ist oft schwer zu verstehen. Dieses Bilderbuch erklärt einige rätselhaft Berufe. Ganz wissenschaftlich und wahrheitsgemäss – oder zumindest fast. Sicher kann man herzlich lachen: etwa über den Wolkenkratzer, der Wolken kratzt, wenn es sie juckt. **ibb**

Hubert Schirneck: Der Wolkenkratzer schwingt die Bürste. RMD-Verlag, 2026

Agenda

Ausstellungen

Kunst in der Kirche

«Wir haben hier keine bleibende Stadt» heisst die Ausstellung, die bis 16. August in der Stadtkirche Thun zu sehen ist. Gezeigt werden Werke von Karen Amanda Moser und Christian Grogg.

Fr, 26. Juni, 18 Uhr (Vernissage)
Stadtkirche, Thun

Ausstellung täglich 9–19 Uhr

Gottesdienste

Sommerkirche im Buechibärger

Die Buechibärger Sommerkirche ist eine Gottesdienstreihe der vier Kirchgemeinden im Bucheggberg. Während der Sommerferien finden die Gottesdienste abwechselnd an Outdoor-Orten oder in den Nachbargemeinden statt, um Menschen über ihre eigene Kirchgemeinde hinaus zu verbinden. Für den Sommer 2026 heisst das Motto: «Halt, wenns wackelt!».

– So, 5. Juli, 10 Uhr
Schlössli, Buchegg

– So, 12. Juli, 10 Uhr
Grabenöli, Lüterswil

– So, 19. Juli, 10 Uhr
Grosser Stein, Hessigkofen

– So, 2. August, 10.30 Uhr
Waldfest, Brunnenthal

– So, 9. August, 10 Uhr
Hornusserfest in Lüsslingen

www.kirchgemeinde-luesslingen.ch

Queere und multireligiöse Feier

Im Rahmen des Festivals BernPride findet auch wieder eine queere und multireligiöse Feier statt. Sie wird gestaltet von queeren und nicht queeren Menschen aus dem Hinduismus, Judentum, Buddhismus, Christentum und dem Islam. Alle, die mitfeiern wollen, sind eingeladen – unabhängig von ihrer Religion, sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität.

So, 26. Juli, 13–14.15 Uhr

Kirche St. Peter und Paul, Bern

www.bernpride.ch

Konzerte

Ciao bello, ciao bella!

Ruth und Res Margot nehmen die Zuhörerinnen und Zuhörer inmitten von Blumen und Pflanzen mit auf eine musikalische Reise nach Sardinien. Sie präsentieren Lieder von der Insel und eigene Stücke. Eine Bar und ein Pizaiolo sorgen für das leibliche Wohl.

Fr, 26. Juni, 20 Uhr

(Türöffnung: 18 Uhr)

Orangerie, Oeko-Gärtnerei Maurer, Münsingen

Kollekte

Die Orgel im Mittelpunkt I

Am dritten Konzert der Reihe «Freundeskreis der Orgelabende Biel» ist der in England ausgebildete Organist Colin Mark Andrews zu Gast. Andrews unterrichtet heute als Professor in den USA und spielt in Biel Werke von Olivier Messiaen, Joseph Bonnet, Johann Sebastian Bach sowie Herbert Howells.

So, 28. Juni, 17 Uhr

Stadtkirche, Biel

Eintritt frei, Kollekte

Die Orgel im Mittelpunkt II

Anfang Juni startete der 114. Zyklus der Abendmusiken im Berner Münster, welche die Orgel ins Zentrum rücken. Auch im Juli und August spielen renommierte Organistinnen und Organisten aus der Schweiz und Europa.

Di, 30. Juni, 7./14./21./28. Juli, 19 Uhr

Berner Münster

Programm: www.bernermuenster.ch

Tiefgründige Freiluftmusik

Für Kaiser Joseph II. komponierte Wolfgang Amadeus Mozart seine Serenade c-Moll «Nacht Musique». Das Ensemble Freitagsakademie präsentiert dieses formal höchst ambitionierte Werk, ergänzt mit Perlen der mozart-schen Bläserliteratur.

– Do, 2. Juli, 19.30 Uhr

Farelhaus, Biel

– Fr, 3. Juli, 19.30 Uhr

Erlacherhof, Bern

Tickets: www.freitagsakademie.com

Naturerlebnisse

Im Frühtau unterwegs

Die Kirchgemeinden Wynau, Roggwil und Aarwangen laden zu einem besonderen Start in einen Sonntag ein. Auf einer gemütlichen Wanderung und bei einem Frühstück bekommen die Teilnehmenden Impulse und gute Gedanken mit auf den Weg. Die Wanderung findet bei jedem Wetter statt.

So, 5. Juli, 6 Uhr

ref. Kirche, Aarwangen

Anmeldung bis 26.6.: sekretariat@refaarwangen.ch oder 078 653 27 84

Mauersegler beobachten

Der Natur- und Vogelschutzverein Münsingen lädt zu einem Besuch bei der Mauerseglerkolonie im Kirchturm ein. An der Führung erfahren die Gäste Spannendes aus dem Leben der Vögel. Der Anlass findet bei jedem Wetter statt.

Di, 7. Juli, 18.45–20.30 Uhr

Kirchturm der ref. Kirche, Münsingen

Teilnahme kostenlos, Kollekte

Weitere Anlässe:

reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

reformiert. 6/2026, S. 9

Der Mann, der Gott in die Blumen schrieb

Ganz aus dem Glauben

Der vor 350 Jahren verstorbene Prediger und Poet Paul Gerhardt, der auch viele wunderschöne Kirchenlieder geschrieben hat, war wirklich eine von Gott begnadete Seele, einer, der ganz aus dem Glauben lebte, die Hoffnung auf ein dereinst seliges Leben in der Ewigkeit in sich trug und dank dieser unerschütterlichen Gewissheit all die harten Schicksalsschläge in seiner Familie verkraften konnte. Seine anmutigen, Herz und Sinn ergreifenden Lieder bereicherten ganze Generationen in Kirche, Haus und Schule. Sie strömen Freude an Gottes Schöpfung und Dankbarkeit, Demut und Ehrerbietung gegenüber dem Schöpfer aus.

Damals gab es noch keinen Darwin, der eine Theorie aufstellte, nach der sich die Natur aus sich selber weiterentwickle, und es sprach auch niemand von einem Urknall. Heute ist man bestrebt, Gott aus allen Lebensgebieten auszuklammern und alles selbst zu regulieren. Wie sehr würde sich dieser gute Mann wundern, wenn man ihm sagen würde, dass es nicht nur Mann und Frau gebe, wie sie Gott erschaffen hat, sondern auch noch weitere Geschlechter und so fort.

Zerstörerische Kräfte haben die einfache, kindliche Gläubigkeit an unsern allmächtigen Vater im Himmel und seine einmalige Schöpfung ins Wanken gebracht, und daher stecken wir heute in einem unübersehbaren Chaos. Trotzdem glaubt eine grosse Mehrheit – auch unter christlich Gesinnten –, sich selber aus der Misere ziehen zu können. **Gret Ferndrigger-Girardin, Boppelsen**

reformiert. 6/2026, S. 12

Mit dem Team Maria auf Tiktok-Mission

Frauensicht tut not

Besten Dank für den Artikel über die Filmemacherin Liv Wetli. Ihre Ansätze zu einer feministischen Theologie innerhalb der monotheistischen Religionen sind erfreulich und nötig. Denn die heutigen Weltreligionen entstanden im patriarchalischen Umfeld von militärisch errichteten Grossreichen und ihren Herrschern, die sich oft als Götter

oder deren Söhne oder Propheten ausgegeben hatten. Schon mehr als tausend Jahre vor Christus hatte sich auch eine philosophische Suche nach der Wahrheit des Seins, also der Existenz selbst, entwickelt. Sie hatte den Begriff «das Eine» hervorgebracht, dem in den indischen Veden mit Brahma «der Eine» entsprach, aber nirgends «die Eine». Aus dem zoroastrischen Persien ist mit einem «Weisen Herrn» ein erster philosophischer Monotheismus bekannt. Platon sah das Gute als die Autorität eines Philosophenkönigs, und die Stoiker verehrten Zeus als Schöpfer und Gottvater. Der christliche Gott schliesslich wurde im Jahr 325 n. Chr. unter Mitwirkung des römischen Kaisers als Wesen aus zwei Männern und einem Heiligen Geist definiert.

Liv Wetli will keine neue Wahrheit verkünden. Die herkömmliche Meinung aber, dass der Urgrund der Existenz und des Guten mit dem anthropomorphen, männlichen Geschlecht identisch sei, darf ruhig einer feministischen Betrachtung unterzogen werden. **Willy Baumgartner, Esslingen**

reformiert., div. Beiträge

Zum Krieg von Israel und den USA gegen den Iran

Nun braucht es Rückgrat

Als eines der Kriegsziele Israels wird derzeit die «Befreiung» des iranischen Volkes genannt. Gleichzeitig gehen im Schatten dieses angeblichen Befreiungskriegs Vertreibungen und Entrechtungen der palästinensischen Bevölkerung im Westjordanland und in Gaza unvermindert weiter. Fast unbeachtet von der Weltöffentlichkeit wurden seit Beginn des Irankriegs dort mehr als zehn Palästinenser von Siedlern, unter Mitwirkung des Militärs, ermordet. Neue Gesetze erlauben es Siedlern sogar, das Land vertriebener Palästinenser zu kaufen. Das verleiht der angestrebten Annexion Palästinas durch Israel zusätzliche Auftrieb.

Und die Schweiz? Unsere Regierung brauchte zwei Wochen, um festzustellen, dass die militärische Eskalation zwischen den USA, Israel und dem Iran tatsächlich ein Krieg ist – auch wenn bereits sehr viele zivile Opfer zu beklagen sind. Wollte man möglichst lange den lukrativen Waffenhandel mit den USA und Israel nicht gefährden, um Präsident Trump und Premierminis-

ter Netanjahu nicht zu verärgern? Dieses duckmäuserische Verhalten lädt dazu ein, mit uns Katz und Maus zu spielen. Jetzt sind Politiker mit Rückgrat gefragt. Sollten wir uns nicht wieder auf Völkerrecht, Menschenrechte und eine glaubwürdige Neutralität besinnen, statt uns den Launen von unberechenbaren Politikern zu unterwerfen? **Werner Surbeck, Nussbaumen**

Ihre Meinung interessiert uns. redaktion.bern@reformiert.info oder an «reformiert.», Gerberngasse 23, 3000 Bern 13
Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solethurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info

Gesamtauflage: 668163 Exemplare

Redaktion
AG/ZH Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuisen (aho), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Stefan Welzel (sw)
BE Hans Herrmann (heb), Isabelle Berger (ibb), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar)
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)

Blattmacher: Hans Herrmann
Layout: Miriam Bossard (Gestaltung), Nicole Huber (Produktion)
Korrektur: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert. Bern|Jura|Solethurn

Auflage: 348723 Exemplare (WEMF)

reformiert. Bern erscheint monatlich.

Herausgeber: Verein reformiert. Bern|Jura|Solethurn
Präsidentin: Annelise Willen, Burgdorf
Redaktionsleitung: Hans Herrmann
Geschäftsleitung: Manfred Baumann

Redaktion und Verlag
Postfach, 3000 Bern 13
Verlag (Verlagsangelegenheiten):
Tel. 031 398 18 30
verlag.bern@reformiert.info
Redaktion (Leserbriefe)
Tel. 031 398 18 20
redaktion.bern@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

merkur medien ag, Langenthal/Burgdorf
Gaswerkstrasse 56, 4900 Langenthal
Tel. 062 919 15 15, Fax 062 919 15 55
abo.reformiert@merkurmedien.ch
Einzelabos (12 Ausgaben/Jahr): Fr. 20.–

Druckvorstufe Gemeindebeilagen
merkur medien ag, Langenthal
reformiert@merkurmedien.ch

Inserate
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
Mediabäckerin Ursula Notz Maurer
071 314 04 74, u.notz@kueba.ch

Inserateschluss Ausgabe 8/2026

1. Juli 2026

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

Porträt

Aus dem Bauerndorf hinaus ins Unbekannte

Genealogie Marianne Vogt reiste als junge Frau in die Welt und kehrte in ihr Heimatdorf zurück. Hier wurde sie zur Ahnenforscherin der Gemeinde.



An ihrem Stubentisch hat Marianne Vogt-Amstutz schon viele Familiengeschichten vervollständigt.

Foto: Daniel Rihs

Eine Begegnung in ihrer Schulzeit war es, die Marianne Vogt-Amstutz zu ihrem Lebensthema führen sollte: Marianne kam vom Unterricht nach Hause. Vor dem Bauernhaus am Bach standen ein VW-Bus und zwei fremde Männer. «Sie zeigten mir ein Foto, auf dem unser Haus zu sehen war. Weil sie Englisch sprachen, verstand ich nur einen Namen: John Miller.»

Später erfuhr sie, dass die Amerikaner das ehemalige Zuhause ihres Grossvaters Johann Müller besuchen wollten. Vom Leben des Sägers Müller und von anderen Auswanderergeschichten des 19. Jahrhunderts berichtet Vogt in ihrem Buch

«Von Sigriswil nach Amerika», das im Juli erscheint. Es ist ihr erstes Buch – und, wie die 72-Jährige lachend betont, «sicher mein letztes».

Aus Amstutz wird Olmstead Marianne Vogt schlägt ein Album auf, das vor ihr auf dem Stubentisch liegt. Darin haben sich Gäste verewigt, die in den Dörfern oberhalb des Thunersees nach familiären Wurzeln suchten. Der Familienname Amstutz kommt sehr häufig vor – oder «Olmstead», in einer amerikanisierten Variante. Auf den Fotos lachen Paare, Grossfamilien oder junge Rucksacktouristen in die Kamera. «Wenn ich ihnen das Haus

oder das Land ihrer Vorfahren zeigen konnte, war das für beide Seiten emotional», sagt Vogt.

Weil sie im Lauf der Jahre zur Ahnenforscherin der Gemeinde geworden ist, wird sie rasch kontaktiert, wenn Touristen auf der Gemeindeverwaltung anklopfen oder suchend auf dem Friedhof stehen.

Als junge Lehrerin zog Marianne Amstutz selber hinaus in die Welt. Sie unterrichtete drei Buben, die mit ihren Eltern auf einem Missionschiff lebten. Zwei Jahre war sie auf See und lernte auf dem Schiff ihren künftigen Mann kennen. Und ein amerikanisches Ehepaar. Rasch stellte sich heraus, dass Mr. und Mrs.

Amstutz Vorfahren aus Sigriswil hatten. «Sie fragten mich, ob ich wohl mehr über ihre Familiengeschichte herausfinden könnte.»

Zurück ins Heimatdorf

Das junge Ehepaar Vogt entschied sich, ins Stöckli zu ziehen, in dem schon Mariannes Grossmutter gelebt hatte. «Nach zwei Jahren unterwegs machte mir dieser Schritt zuerst Sorgen», erinnert sich Marianne Vogt. Würde es ihr im Dorf nicht zu eng werden? «Damals hätte ich mir beides vorstellen können: zurückkehren oder auswandern.»

Sie blieb. Zog zwei Kinder gross, arbeitete im Vorstand von Sigriswil Tourismus mit, war Präsidentin des Kirchgemeinderats – und forschte ausführlicher über die Auswanderungswelle im 19. Jahrhundert. Wie auch in anderen Berggebieten verliessen in Sigriswil Hunderte ihre Heimat, weil Land und Geld knapp waren und Zukunftsperspektiven

«Ich hätte mir beides vorstellen können: zurückkehren oder auswandern.»

fehlten. Parallelen zur heutigen Migration mag Marianne Vogt nicht ziehen. «Ich möchte meine Forschung nicht verpolitisieren.»

In den Anfängen ihrer Recherchen besuchte sie Altersheime und sprach mit Bewohnerinnen und Bewohnern. Später begann sie in Archiven und im Internet nach Informationen zu suchen. Auf Reisen in die USA lernte sie Nachkommen von Auswanderern kennen. Diese Kontakte pflegt sie bis heute.

«Warum haben sie ihre Heimat verlassen?» Diese Frage beschäftigt die Nachkommen der Auswanderer. «Hier will man doch gar nicht weg», sagte einmal ein Besucher zu Marianne Vogt. Warum geht man, und warum bleibt man – über diese Frage habe sie auch oft nachgedacht, sagt sie. «Ich bewundere diese Menschen, die sich damals ins Unbekannte aufmachten.»

Sie selbst hat an ihrem Geburtsort tiefe Wurzeln geschlagen. Ihre Äste jedoch sind weit gewachsen: «Meine Stube ist international. Hier laufen Fäden zusammen, hier treffen sich Menschen, hier werden Geschichten von Familien vervollständigt.» Wie beispielsweise jene von John Miller. Mirjam Messerli

Gretchenfrage

Josef Jenni, Solarpionier:

«Kirche, das bedeutet für mich mehr als Kultur»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Jenni?

Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen, und christliche Wertmassstäbe sind mir nach wie vor wichtig. Wir gehörten zuerst der reformierten Landeskirche in Bremgarten BE an. Meine Eltern traten dann jedoch aus. Heute sind wir in der Freien Missionsgemeinde Oberburg aktiv.

Was heisst für Sie «christliche Wertmassstäbe»?

Mir ist wichtig, dass ich auch glaube, was ich erzähle. Kirche bedeutet für mich mehr als Kultur. Im Vordergrund stehen für mich Rücksichtnahme auf die Mitmenschen und Nächstenliebe. Durch diverse Ereignisse wurde für mich auch früh klar: Ich will einen Job machen, der den Menschen dient.

Und dieses Anliegen hat dazu geführt, dass Sie zu einem Schweizer Solarpionier wurden?

Ja. Stark beeinflusst hat mich in den 70er-Jahren der Bericht des Club of Rome, «Grenzen des Wachstums». Schon damals zeigte sich: Wir zerstören unsere Erde. Heute verzeichnen wir zwar enorme Fortschritte in der Photovoltaik, Stromspeicherung und anderem mehr. Doch der Energieverbrauch steigt nach wie vor zu stark, etwa die Rechenzentren für künstliche Intelligenz sind da verheerend. Trotz aller Schwierigkeiten setze ich mich weiter ein für einen nachhaltigen Weg.

Wie kommt dieses Engagement in Ihrer christlichen Gemeinde an?

Bei uns gibt es politisch ein breites Spektrum. Und wenn beispielsweise einmal über Umweltfragen gespottet wird, lasse ich das einfach so stehen – das beeinträchtigt mein Selbstvertrauen nicht. Der Einsatz für einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen bedeutet für mich auch Nächstenliebe. Ebenso, wie Leuten eine Arbeit zu geben, die es sonst schwer haben, etwas zu finden. Da spielt es keine Rolle, ob sie christlich gesinnt sind oder zum Beispiel eine atheistische Haltung haben.

Interview: Marius Schären



Die Firma des Berner Ingenieurs und ehemaligen EVP-Politikers Josef Jenni gibt es nun seit 50 Jahren. Foto: zvg

Christoph Biedermann



Die gute Küche

Die haben hier den Bogen raus

Als Geheimtipp geht der Bogen 17 am Wohlensee nicht mehr durch. An lauen Abenden reicht hier die Warteschlange vor dem umgebauten Schiffscontainer oft bis zur Liegewiese bei der Wohleibrücke. Der Bogen 17 ist Badi-Beizli, Treffpunkt und Food-Labor.

Seit den Anfängen legt die junge Schiffscrew Wert auf Produkte aus der nächsten Nachbarschaft. Und sie experimentiert mit selbst hergestellten oder haltbar gemachten Lebensmitteln. So wird etwa in der aktuellen Saison ein Pesto serviert, dessen Zutaten andernorts auf dem Kom-

post landen: Es wird aus dem Kraut von Radieschen oder Rübli hergestellt. Die Kapern sind nicht aus Italien importiert, sondern Knospen des einheimischen Bärlauchs. Und die «Okara»-Nuggets werden mit einem Nebenprodukt aus der Herstellung von Tofu zubereitet. Sogar an der Fermentation von Pommes frites tüftelt das Team, um bei der Zubereitung Energie sparen zu können.

Wer das Naturparadies umweltfreundlich erreichen will, reist mit dem Velo, Boot oder ÖV an. Von der Postautohaltestelle in Hinterkapellen oder Wohlen spaziert man in 15 Minuten an den See. mm

Kiosque Bogen 17. Bei schönem Wetter täglich 12–23.30 Uhr, Samstag und Sonntag ab 10 Uhr. www.bogen17.ch